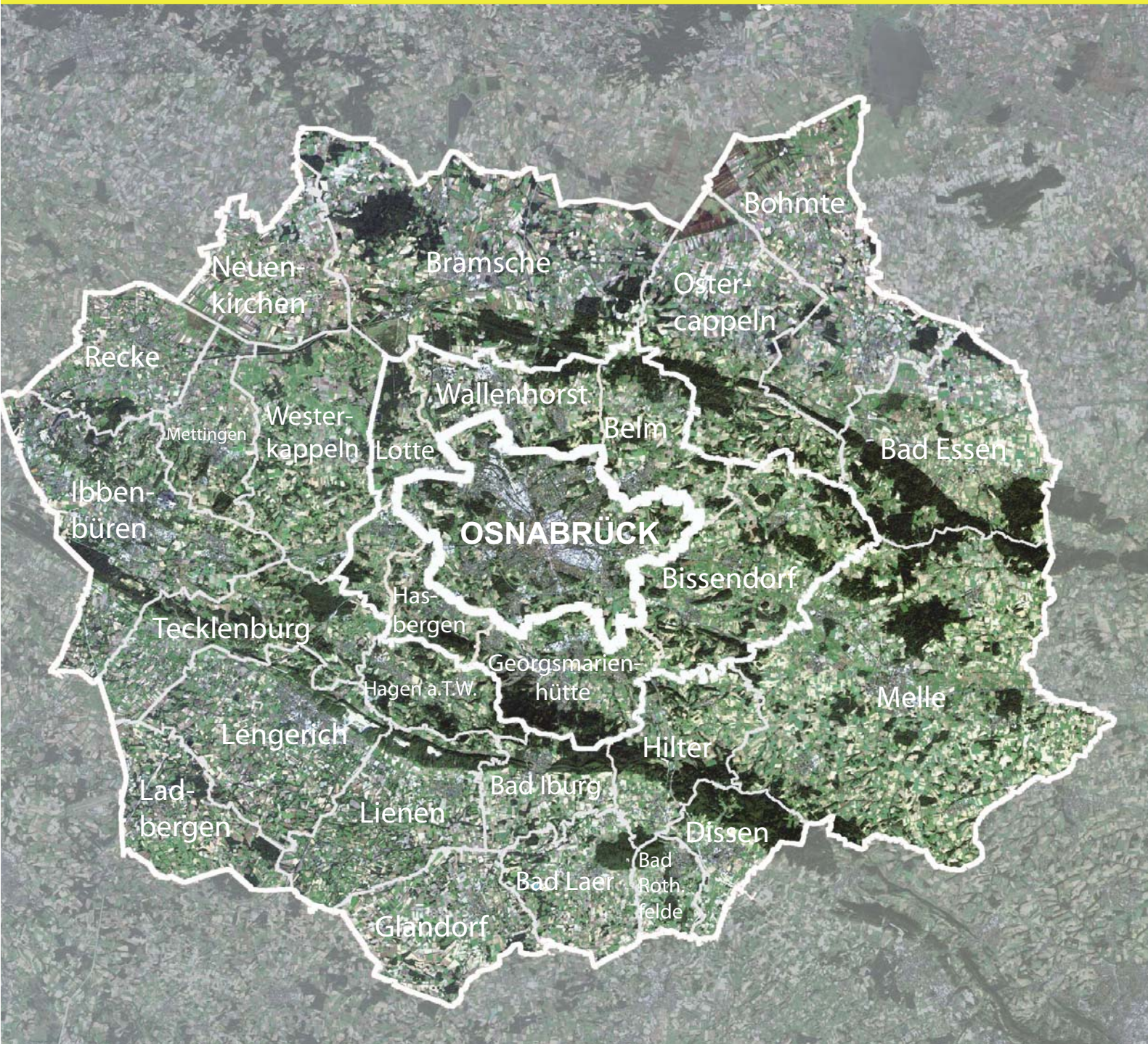


## Stadtentwicklungskonzept Osnabrück

# WACHSENDE STADT IN EINER STARKEN REGION



**Herausgeber**

Stadt Osnabrück  
Der Oberbürgermeister  
Referat für Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung  
Bierstraße 17/18  
49074 Osnabrück

**Sekretariat**

Johanna Gregarek  
Telefon 0541/323-4121  
Telefax 0541/323-2738  
e-mail gregarek@osnabrueck.de

**Bearbeitung**

Patricia Mersinger  
Rainer Kasch

**Gestaltung**

René Krekelaar, Fachbereich Städtebau, FD Geodaten

**Umschlag**

Satellitenbild, Universität Osnabrück,  
Forschungszentrum für Geoinformatik und Fernerkundung (FZG)

**1. Auflage:** 1000, November 2004

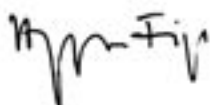
## Vorwort

In einem sich verschärfenden Wettbewerb der Städte und Regionen um Einwohner, Firmenansiedlungen und Arbeitsplätze insbesondere vor dem Hintergrund einer prognostizierten Bevölkerungsabnahme in Folge des demographischen Wandels gilt es den Standort Osnabrück zu festigen, seine regionale und überregionale Bedeutung weiter zu entwickeln und die Stadt zukunftsfähig zu machen. Mit dem Konzept „Wachsende Stadt in einer starken Region“ stellt sich Osnabrück dieser Herausforderung. Es richtet sich an alle Akteure in Politik, Wirtschaft, Verwaltung und die gesellschaftlichen Interessenvertretungen in der Stadt Osnabrück sowie deren Bürgerschaft.

Durch gezielte Maßnahmen sind die Rahmenbedingungen zu schaffen, die auch zukünftig eine hohe Wohn-, Arbeits- und Lebensqualität in der Stadt Osnabrück sicherstellen. Ziel muss es sein, in der Stadt Osnabrück ein attraktives Klima zu fördern, damit die Einwohner und Unternehmen in ihrer Stadt bleiben und Investoren und Personen aus dem In- und Ausland sich hier ansiedeln. Wirtschafts- und Beschäftigtenwachstum werden im Wesentlichen durch Verbesserung der „harten Standortfaktoren“ wie Verkehrsinfrastruktur, Qualität, Quantität, Preis und Verfügbarkeit von Gewerbeflächen, wirtschaftsnahe Forschungsinfrastruktur, hochqualifiziertes Personal, Höhe der Unternehmenssteuern und Abgaben sowie dem Angebot von Subventionen und anderen Vergünstigungen für die Wirtschaft bestimmt.

Angesichts der Tatsache, dass diese Voraussetzungen vielerorts einen vergleichbaren Stand erreicht haben, Menschen und Unternehmen hochmobil sind und sich nahezu an jedem Ort engagieren und entfalten können, sind die so genannten „weichen“ Standortfaktoren zunehmend zu einem wichtigen Kriterium im Wettbewerb um die Ansiedlung von Unternehmen und Einwohnern geworden. Das beginnt bei Sauberkeit und Sicherheit in der Stadt, reicht über qualitativ hochwertige Bildungs- und Ausbildungsangebote, ein günstiges Standortklima für Familien und Kinder, eine funktionierende und moderne öffentliche Infrastruktur hin zu einem vielfältigen und anspruchsvollen kulturellen Angebot, einer intakten Umwelt, einer hohen Lebensqualität, einem ansprechenden Wohnumfeld sowie einem attraktiven städtebaulichen Gesamtbild.

Des Weiteren ist es wichtig, dass die notwendigen Aktivitäten sich auf einen Bereich erstrecken, der weit über die Stadtgrenzen hinausgeht. Es gibt keinerlei Bestrebungen in Richtung einer neuen Gebietsreform, aber ein Wettbewerb der Stadt mit dem Umland schwächt die Region insgesamt. Wachsende Stadt bedeutet, dass die Stadt Osnabrück ausreichende Wohn- und Gewerbeflächen für ihre Einwohner und Unternehmen sowie für Zuwanderer und die Neuansiedlung von Unternehmen zur Verfügung stellen muss. Die begrenzten Erweiterungsmöglichkeiten für Unternehmen im Stadtgebiet haben in den vergangenen Jahrzehnten zu Verlagerungen von Betrieben nach außerhalb geführt. Die Ansiedlung dieser Unternehmen im Umland hat z.T. zu einer Verdoppelung der Zahl der Arbeitsplätze in den Umlandgemeinden geführt. Von besonderer Bedeutung für die Region ist, dass eine Abwanderung in andere Regionen verhindert wurde. Positiv zu sehen ist auch, dass der Verlust dieser Arbeitsplätze im Stadtgebiet kompensiert werden konnte und gleichzeitig die Zahl der Einpendler in die Stadt weiter angestiegen ist. Dies macht deutlich, dass die Wirtschaftskraft der Stadt Osnabrück außerordentlich gefestigt ist und die ganze Region davon profitiert. Es zeigt auch, dass eine „gesunde“ Stadt ein Motor für die Entwicklung der ganzen Region ist. Dies gilt es im Sinne einer Entwicklungspartnerschaft weiter zu stärken.



Hans-Jürgen Fip  
Oberbürgermeister



	Seite
<b>Vorwort</b>	1
<b>Gliederung</b>	3
<b>Einleitung</b>	5
<b>1 Demographische Entwicklung Deutschlands</b>	7
1.1 Bevölkerungsprognose für die Bundesrepublik Deutschland	7
1.2 Bevölkerungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland	8
1.3 Zuwanderungen in die Bundesrepublik Deutschland	10
1.4 Fazit aus der Bevölkerungsvorausberechnung	10
<b>2 Bevölkerungsveränderung und Stadtentwicklung</b>	11
2.1 Demographischer Wandel	11
2.2 Folgen für Wirtschaft und Beschäftigung	11
2.3 Folgen für die finanzielle Situation der Kommunen	11
2.4 Folgen für den Wohnungsmarkt	11
2.5 Folgen für Infrastruktur- und Dienstleistungseinrichtungen	12
2.6 Folgen für die Gesellschaft	12
2.7 Herausforderungen für die Stadtentwicklung	13
<b>3 Rahmenbedingungen für die Stadt Osnabrück</b>	14
3.1 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Osnabrück	14
3.2 Bevölkerungsprognosen für die Stadt Osnabrück	16
3.3 Bevölkerungsentwicklung und Wohnungsbedarf in Osnabrück	18
3.4 Stadt-Umland Beziehungen	19
3.5 Interkommunale Wanderungen	20
3.6 Beschäftigtenentwicklung in Stadt und Landkreis Osnabrück	21
3.7 Pendlerbeziehungen der Stadt Osnabrück	23
3.8 Unternehmensentwicklung in der Stadt Osnabrück	23
3.9 Wirtschaftsstandort Osnabrück	24
<b>4 Ziele</b>	28
4.1 Festigung der oberzentralen Funktion in der Region und Ausbau des überregionalen Bekanntheitsgrades	28
4.2 Stabilisierung der hohen Einwohnerzahl	30
4.3 Verbesserung des Wohnungsangebots	31
4.4 Stärkung der Wirtschaftskraft	33
4.5 Ausbau der Handelszentralität und Weiterentwicklung als Dienstleistungszentrum und Hochschulstandort	36
4.6 Erhalt der hohen Lebens- und Wohnqualität, des Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebots	39
<b>5 Umsetzung</b>	42



## Einleitung

Mit der Stadtentwicklungskonzeption **Wachsende Stadt in einer starken Region** reagiert die Stadt Osnabrück auf den demographischen Wandel und den Strukturwandel, der alle Städte in Deutschland und in Europa wesentlich verändern wird.

Es handelt sich hierbei um kein neues Stadtentwicklungsprogramm, vielmehr um eine Fortschreibung des bestehenden Programms unter geänderten Rahmenbedingungen. Das 1992 erstellte **Stadtentwicklungsprogramm** wurde unter dem Vorzeichen eines starken Bevölkerungswachstums verfasst und beschreibt neben einer Vision 2010, strategische Leitziele und Startmaßnahmen für die Umsetzung.

Zum Stadtentwicklungsprogramm wurde im Jahr 2000 der Maßnahmenplan **Integrative Stadtentwicklung: Handeln für die Zukunft 2000-2006** aufgestellt, der seitdem jährlich auf Verwaltungsebene bilanziert und fortgeschrieben wurde. Dabei wurden folgende vier Handlungsbereiche definiert: Leben und Wohnen in der Stadt, Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Freizeit/Bildung/Kultur, Bürgerstadt. Dieses Vorgehen kann als Pilotprojekt bezeichnet werden, da bundesweit nur in wenigen Städten ein vergleichbarer Weg entwickelt wurde. Im Sinne eines strategischen Managements wurden jährlich verbindliche Ziele, Projekte und Maßnahmen zur integrativen Stadtentwicklung bereichsübergreifend diskutiert und konkretisiert bis auf die Ebene der Federführung für die Umsetzung, der Zeitschiene und der notwendigen Haushaltsmittel. Diese Vorgehensweise hat sich bewährt und soll nun erweitert werden, im Sinne einer für die Politik beratenden Funktion zur Haushaltsdiskussion.

Aufbauend auf dem Stadtentwicklungsprogramm und dem Maßnahmenkatalog „Handeln für die Zukunft 2000-2006“ werden basierend auf einer umfangreichen Datenauswertung sowie Stärken-Schwächenanalyse des Referates für Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung gemeinsam mit den betroffenen Fachbereichen und städtischen Gesellschaften Ziele definiert und Maßnahmen für die Umsetzung entwickelt. Diese werden frühzeitig mit dem Haushalt verknüpft (die Stadtentwicklungskonzeption wird erstmals zeitgleich mit der Einbringung des Haushaltes 2005 der Politik zur Beratung vorgelegt), so dass die Politik eine Entscheidungshilfe aus gesamtstädtischer Sicht für ihre Haushaltsberatungen erhält. Die Zielerreichung soll jährlich bilanziert und ggf. fortgeschrieben und mit den anstehenden Haushaltsplanungen verknüpft werden.

Die Stadtentwicklungskonzeption Wachsende Stadt in einer starken Region hat folgenden Aufbau: Im ersten Kapitel werden die allgemeinen Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung in Deutschland beschrieben. Grundlage ist die 10. koordinierte Bevölkerungsprognose des Bundes.

Im zweiten Kapitel werden die Folgen des demographischen Wandels auf die Stadtentwicklung skizziert und die sich daraus ergebenden Herausforderungen dargestellt. Auf Grundlage verschiedener Strukturdaten werden im dritten Kapitel die Rahmenbedingungen für die Stadt Osnabrück beschrieben. Bei der Auswertung verschiedener statistischer Informationen wird die Region Osnabrück miteinbezogen, um die engen Verflechtungen der Stadt mit dem Umland deutlich zu machen.

Im vierten Kapitel werden die Ziele der zukünftigen Stadtentwicklung, die bestehenden Potenziale und Defizite benannt. Dabei wird die Struktur des Stadtentwicklungsprogramms aufgegriffen und unter den veränderten Rahmenbedingungen modifiziert.

Im fünften Kapitel werden die Ziele mit konkreten Maßnahmen und Projekten verknüpft, die in Abstimmung mit den Ämtern und Fachbereichen in deren Kontrakten und Haushaltsanmeldungen – bezogen auf die kurz- und mittelfristige Finanzplanung – aufgenommen sind. Die Struktur baut auf dem Maßnahmenkatalog Handeln für die Zukunft auf und bezieht auch dessen letzte Bilanzierung mit ein. Außerdem werden auch weitere aktuelle Programme der Stadt Osnabrück, wie z.B. die Kommunikationsstrategie der Friedensstadt Osnabrück und die Umsetzung der Bürgerbefragung, einbezogen.

*Baustein für ein  
strategisches  
Management*

Die Stadtentwicklungskonzeption Wachsende Stadt in einer starken Region stellt in ihrer gesamtstädtisch strategischen Betrachtungsweise und integrierten Vorgehensweise einen wichtigen Baustein für ein modernes strategisches Management dar.

## 1 Demographische Entwicklung Deutschlands

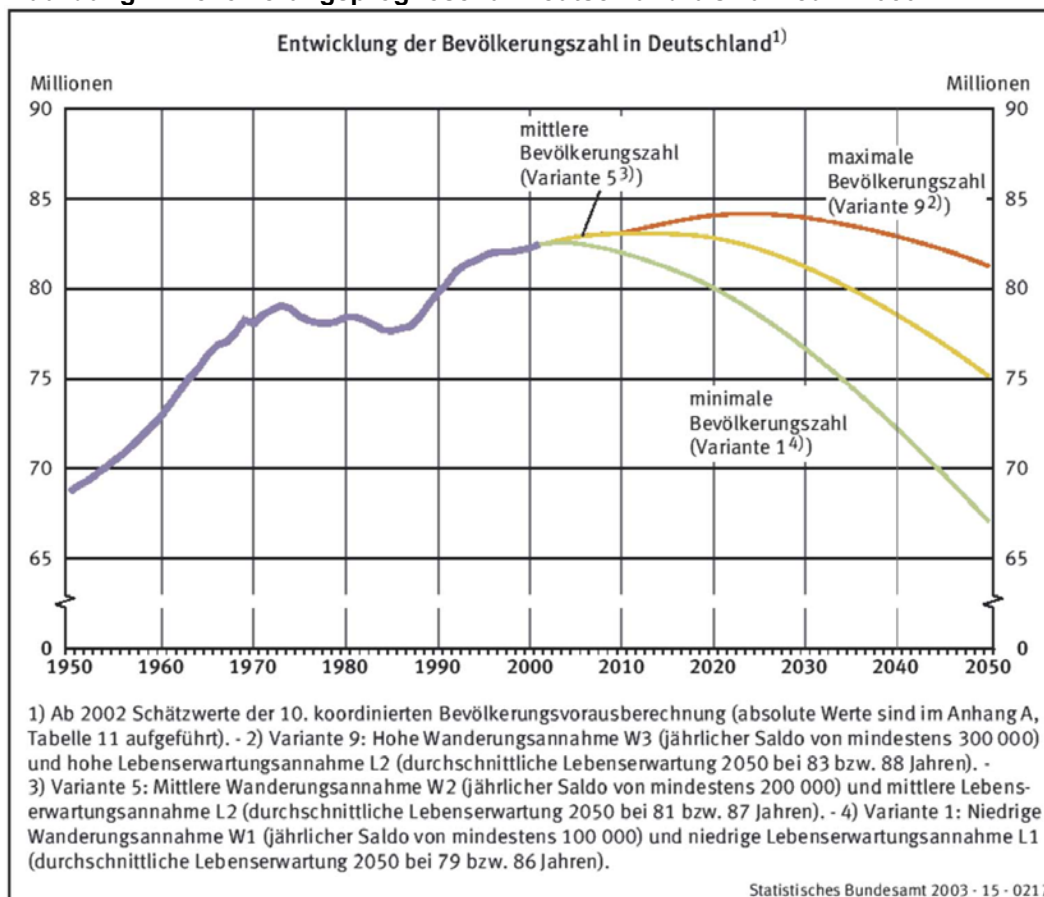
### 1.1 Bevölkerungsprognose für die Bundesrepublik Deutschland

Obwohl die Weltbevölkerung ständig wächst, wird für die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland – wie auch in vielen anderen Industriestaaten – mittel- bis langfristig von einer rückläufigen Bevölkerungsentwicklung ausgegangen. Ende 2001 lebten in Deutschland ca. 82,4 Mio. Menschen, davon knapp 7,3 Mio. mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Laut Prognose des Statistischen Bundesamtes im Jahre 2003 ist mit einer Abnahme der Bevölkerungszahl bis zum Jahr 2050 zu rechnen. Je nach Höhe der jährlichen Zuwanderungen aus dem Ausland und der angenommenen Lebenserwartung ergibt sich eine Bevölkerungszahl zwischen 67,0 und 81,3 Mio. Menschen in Deutschland. Ohne Zuwanderung hätte Deutschland im Jahr 2050 nur noch rund 59 Mio. Einwohner. Die Abbildung 1 zeigt die Bevölkerungsprognose für Deutschland bis zum Jahr 2050 mit drei unterschiedlichen Annahmen zur Wanderungsentwicklung und zur durchschnittlichen Lebenserwartung.

*10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Bundes*

*Prognose 2050: ohne Zuwanderung nur ca. 59 Mio. Einwohner*

**Abbildung 1: Bevölkerungsprognose für Deutschland bis zum Jahr 2050**



Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands, 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden, 2003

Maßgeblich für die Entwicklung der Bevölkerung sind einerseits die natürliche Bevölkerungsentwicklung, welche sich aus Faktoren wie der Geburten-/Sterbehäufigkeit (Fertilität/Mortalität) und der Lebenserwartung zusammensetzt, sowie andererseits die Wanderungsbewegungen (Migration). Schon seit Anfang der 1970er Jahre ist die natürliche Bevölkerungsentwicklung im Bundesgebiet negativ. Konkret bedeutet dies, dass seit 1972 jedes Jahr weniger Kinder geboren werden als Menschen sterben. Bei der Abnahme der Geburtenzahlen handelt es sich um einen sich selbstverstärkenden Prozess, da mit der sinkenden Anzahl potenzieller Eltern auch die Anzahl potenzieller Geburten abnimmt.

*Bereits seit den 1970er Jahren werden weniger Kinder geboren als Menschen sterben*

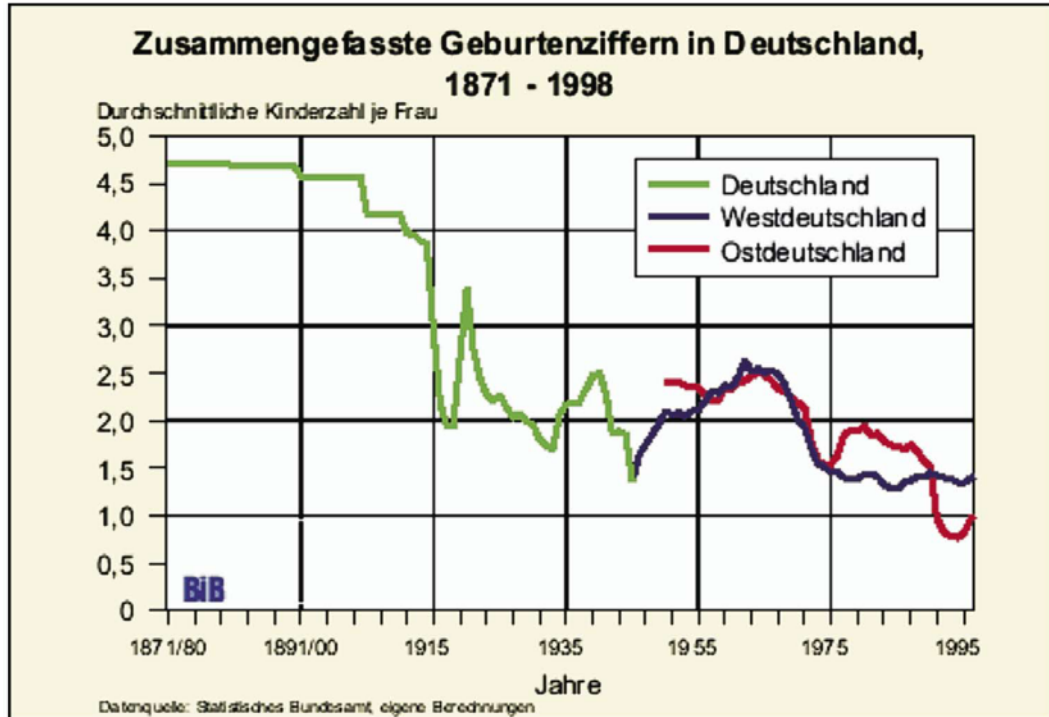
# 1 Demographische Entwicklung Deutschlands

## 1.2 Bevölkerungsstruktur der Bundesrepublik Deutschland

*Anstieg des Durchschnittsalters der Bevölkerung*

In den letzten 100 Jahren haben sich zwei große Geburtenrückgänge ereignet, die Auslöser und Beschleuniger des Alterns (Anstiegs des Anteils älterer Menschen bei einem gleichzeitigen Rückgang des Anteils jüngerer Menschen) der Bevölkerung waren. Der erste Geburtenrückgang fand um die Jahrhundertwende statt und steht im engen Zusammenhang mit der Industrialisierung der Gesellschaft. Die Zahl der Geburten sank von vier bis fünf auf zwei bis drei Kinder je Frau. Der zweite Geburtenrückgang schloss sich an die „goldene Familienära“ der 1960er Jahre an.

**Abbildung 2: Zusammengefasste Geburtenziffern in Deutschland 1871 - 1998**



Quelle: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung, Wiesbaden, 2000

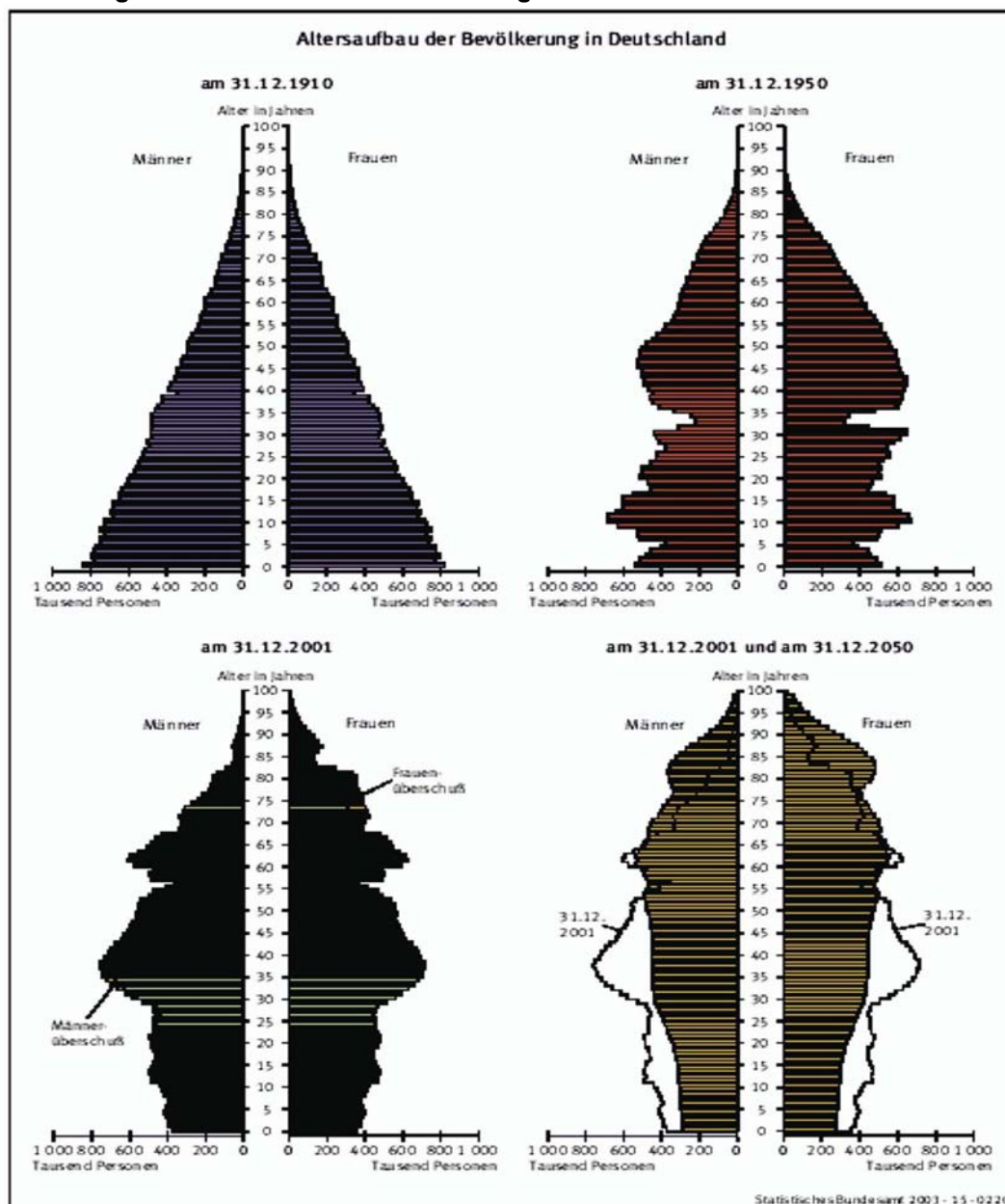
*Geburtenziffer seit 30 Jahren auf konstant niedrigem Niveau von durchschnittlich 1,4 Kindern pro Frau*

Die Geburtenrate hat sich auf ein seit ca. 30 Jahren konstant niedriges Niveau von rund 1,4 Kindern pro Frau eingependelt. Die für den Ersatz der Elterngeneration durch deren Kinder erforderliche Geburtenrate beträgt in Ländern mit niedriger Sterblichkeit rund 2,1 Kinder pro Frau. Die Ursachen dieser Veränderung sind in Individualisierungstendenzen in der Gesellschaft und zunehmend auf Selbstverwirklichung orientierten Lebensstilen zu sehen. Heiraten und Kinderhaben sind nicht mehr selbstverständliche Merkmale des Biographieverlaufs. Erwerbstätigkeit, berufliche Karrieren oder konsumorientierte Lebensstile werden vielfach dem Leben in einer eigenen Familie vorgezogen, besonders da beide Lebensbereiche nur schwer zu vereinbaren sind. In hohen Kinderkosten ist ein weiterer Faktor zu sehen, der zu Kinderlosigkeit oder zu nur kleinen Familien führt. Mit dem Geburtenrückgang haben sich zwei weitere wesentliche Veränderungen in den Verhaltensmustern vollzogen, die die demographische Situation deutlich prägen: Die Mütter sind bei der Geburt ihrer Kinder immer älter und die Anteile der Frauen, die unfreiwillig und zunehmend freiwillig kinderlos bleiben, steigen an.

*Verschiebung der Altersstruktur zugunsten der älteren Jahrgänge lässt sich nicht stoppen*

Die zukünftige Altersstruktur der Bevölkerung wird sich in Deutschland grundlegend verändern. Bei rückläufigen Geburtenzahlen und einer seit Jahrzehnten steigenden Lebenserwartung kommt es zu einer deutlichen Verschiebung der Altersstruktur zugunsten der älteren Jahrgänge. Diese Entwicklung lässt sich weder durch eine verstärkte Zuwanderung von jungen Menschen nach Deutschland noch durch einen neuen Geburtenboom stoppen, sondern nur verlangsamen. Am besten ist der Altersaufbau der Bevölkerung mit Hilfe der „Bevölkerungspyramide“, die ihrem Namen heute, aber vor allem zukünftig, nicht mehr gerecht wird, darzustellen. So spricht man schon heute vermehrt von einem „Bevölkerungspilz“

Abbildung 3: Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung Deutschlands, 10. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden, 2003

Die Kernaussagen zur zukünftigen Altersstruktur der Bevölkerung Deutschlands zeigen in den drei Varianten vergleichbare Tendenzen. Bis zum Jahr 2050 wird nach derzeitiger Annahme der Anteil der unter 20-Jährigen von ca. 20% im Jahr 2001 auf ca. 16% sinken. Im gleichen Zeitraum steigt danach der Anteil der über 60-Jährigen von etwa 24% auf ca. 36%. Damit sinkt der Anteil der Einwohner im Haupterbsalter (zwischen 20 und 60 Jahren) unter 50%. Derzeit stellt diese für die Produktion von Gütern und Dienstleistungen sowie für die Finanzierung der öffentlichen Haushalte und der sozialen Sicherungssysteme entscheidende Altersgruppe mit ca. 56% noch die Mehrheit in der Gesamtbevölkerung dar. Je nach Annahme der künftigen Lebenserwartung verändert sich der Anteil der über 80-Jährigen. In der Variante 5 (mittlere Bevölkerungszahl) wird sich der Anteil der über 80-Jährigen fast verdreifachen und liegt im Jahr 2050 bei ca. 12%.

*Durchschnittsalter der Bevölkerung im Erwerbsalter steigt*

Die größten Veränderungen werden nach derzeitiger Auffassung der Demographen ab dem Jahr 2020 eintreten, weil dann die geburtenstarken Jahrgänge aus den 1960er Jahren ins Rentenalter kommen. Damit entstehen große Lücken bei den Personen im Erwerbsalter und dies bei gleichzeitig sinkenden Kinderzahlen.

*Ab 2020 werden die größten Veränderungen erwartet*

## 1.3 Zuwanderungen in die Bundesrepublik Deutschland

Die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland wird nach der vorliegenden Prognose erst in der Zukunft schrumpfen, denn bis heute kompensieren die internationalen Wanderungen den Bevölkerungsrückgang. Mit der EU-Osterweiterung könnte ab dem Jahr 2011 durch die Gewährung der vollständigen Arbeitnehmerfreizügigkeit für die Beitrittsländer nochmals eine Zunahme der internationalen Wanderung eintreten.

*Zuwanderungen aus den osteuropäischen Beitrittsländern zur EU*

Allerdings weisen auch die in Osteuropa gelegenen EU-Beitrittsländer Geburtenrückgänge, Anstieg der Anteile alter Menschen und sinkende Bevölkerungszahlen auf. Lediglich Polen und die Slowakei hatten in den späten 1990er Jahren noch Bevölkerungszuwächse. In Bevölkerungsprognosen der UNO wird von einem Rückgang der Jugendlichen in den osteuropäischen Beitrittsländern, um über 17% zwischen den Jahren 2000 und 2010, ausgegangen. Internationale Wanderungen werden aber verstärkt von jungen Erwerbspersonen getragen.

*Vorhersagen abhängig von der Zuwanderungspolitik*

Die Zuwanderungen stellen den entscheidenden Faktor für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung Deutschlands dar, sie sind aber gleichzeitig mit der größten Vorhersageunsicherheit behaftet. Einerseits werden politische Entscheidungen, z.B. über die zukünftige Zuwanderungspolitik, nicht berücksichtigt, andererseits wird Deutschland in eine internationale Konkurrenz um Einwanderer treten. Durch die sinkenden Bevölkerungszahlen in vielen Industrieländern könnten sich für potenzielle Zuwanderer andere, womöglich attraktivere Alternativen z.B. in den USA, Frankreich oder Großbritannien bieten.

## 1.4 Fazit aus der Bevölkerungsvorausberechnung

*Bevölkerungszunahme in den westdeutschen Verdichtungsräumen bis 2015*

Wie oben ausgeführt, handelt es sich bei dem Bevölkerungsrückgang - sofern nicht effektiv gegen gesteuert wird - um einen „schleichenden Prozess“, wobei sich der zunächst relativ geringe Rückgang insbesondere nach 2015 deutlich verstärken würde. In den Agglomerationsräumen Westdeutschlands wird zunächst noch mit einer Bevölkerungszunahme gerechnet, wobei die Einwohnerzahlen in den Kernstädten, bedingt durch eine anhaltende Stadt-Umland-Wanderung, sinken werden. In einer Mehrzahl von westdeutschen Städten hält sich der bis 2020 prognostizierte Rückgang auch noch in einem engen Rahmen, vergleichbar der Suburbanisierungswelle (die Abwanderung von Einwohnern in die Umlandgemeinden) in den 1970er Jahren. Nach 2020 dürfte eine Bevölkerungsstabilisierung, d.h. ein Ausgleich von Sterbeüberschüssen durch Wanderungsgewinne, nur noch für wenige Städte realistisch sein. Umso dringlicher stellt sich das Problem für die Städte, die bereits sinkende Bevölkerungszahlen verzeichnen bzw. für die ein Bevölkerungsrückgang prognostiziert wird. Hier ist als eine Handlungsebene die Verbesserung derjenigen Rahmenbedingungen zwingend, die eine Veränderung des regenerativen Verhaltens begünstigen.

*Prognosen als Warnsignale*

Bevölkerungsvorausberechnungen sind keine Prognosen, welche die Zukunft vorhersagen. Ihr Ziel ist es, mit Fortschreibungsverfahren aufzuzeigen, wie sich Bevölkerungszahl und Bevölkerungsstruktur unter bestimmten Annahmen langfristig entwickeln werden. Insofern sind die Zahlen als Warnsignale zu verstehen, die Handlungsbedarfe aufzeigen, um Fehlentwicklungen frühzeitig zu erkennen und ggf. zu vermeiden. Im folgenden Kapitel werden die möglichen Auswirkungen auf die Stadtentwicklung dargestellt. Durch eine aktive Gegensteuerung könnten diese Trends abgeschwächt werden.

## 2 Bevölkerungsveränderung und Stadtentwicklung

### 2.1 Demographischer Wandel

Die unter dem Schlagwort „demographischer Wandel“ gekennzeichneten Prozesse (Altersstrukturverschiebungen, Bevölkerungsrückgang sowie eine sich verändernde Zusammensetzung der Bevölkerung durch Zuwanderung) und deren Folgen werden in Zukunft Regionen und Kommunen vor große Herausforderungen und Aufgaben stellen. Durch die Veränderungen innerhalb der Bevölkerungsstruktur werden nahezu alle Teile des Gemeinwesens betroffen. Sie können regional zwar sehr unterschiedlich ausfallen, doch sind es vor allem und zunächst die Städte, die zukünftig verstärkt die aus dem Rückgang der Bevölkerung entstehenden Probleme werden bewältigen müssen. Die Bevölkerungsentwicklung ist eine der zentralen Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer Stadt. Die Auswirkungen betreffen alle Bereiche der Stadtentwicklung, fiskalische sowie wirtschaftliche und soziale Aspekte.

*Der demographische Wandel betrifft nahezu alle Teile des Gemeinwesens*

### 2.2 Folgen für Wirtschaft und Beschäftigung

Für Wirtschaft und Beschäftigung führen Bevölkerungsrückgänge einerseits zu einer sinkenden Nachfrage nach privaten Gütern und Diensten. Damit fehlen Impulse für den Ausbau des Einzelhandels- und Dienstleistungsangebotes insbesondere in den Stadt- und Stadtteilzentren. Die Folgen sind Leerstände bzw. eine Zunahme von problematischen Immobiliensituationen. Andererseits könnte die stark zurückgehende Zahl der jüngeren Erwerbstätigen - trotz eines möglicherweise bleibenden hohen Arbeitslosensockels - längerfristig zu einem Mangel an qualifizierten Fachkräften führen. Dies wiederum schränkt die Entwicklungschancen der Wirtschaft ein, vor allem in Städten und Regionen mit einer sinkenden Zahl junger Menschen und fehlenden Ausbildungsmöglichkeiten (betriebliche Ausbildungsplätze, Hochschulen). Der steigende Anteil älterer Menschen könnte einhergehen mit einer sinkenden Konsumneigung und daraus resultierender Verschlechterung der Binnenkonjunktur und Auswirkungen auf das Steueraufkommen.

*Sinkende Nachfrage und Mangel an qualifizierten Fachkräften*

### 2.3 Folgen für die finanzielle Situation der Kommunen

Die finanziellen Auswirkungen des Bevölkerungsrückgangs sind für die Kommunen beträchtlich. Die Anzahl der Einwohner hat Einfluss auf den Gemeindeanteil an der Lohn- und Einkommenssteuer und auf die Schlüsselzuweisungen aus dem kommunalen Finanzausgleich. Die Fachkommission „Stadtentwicklungsplanung“ des Deutschen Städtetages setzt als Faustregel an: Eine Zu- bzw. Abnahme der Einwohnerzahl um eine Person bedeutet für die Stadt Mehr- bzw. Mindereinnahmen bei den Schlüsselzuweisungen von jährlich rund 650 Euro. Des Weiteren hat die Bevölkerungsentwicklung über die Verwendung und Veränderung der Kaufkraft auch indirekt Einfluss auf den Umsatzsteueranteil, so dass insgesamt davon ausgegangen werden kann, dass die Veränderungen der Einwohnerzahl der Stadt zu Mehr- bzw. Mindereinnahmen von bis zu 1.000 Euro pro Einwohner führen. Bei einem Verlust von 10.000 Einwohnern wären dies jährlich Einnahmeausfälle von 6,5 bis 10 Mio. Euro.

*Einnahmeausfälle für die Kommunen*

### 2.4 Folgen für den Wohnungsmarkt

Mit dem Bevölkerungsrückgang wird sich mittel- bis langfristig der Bedarf an Wohnungen reduzieren. Dies wird zunächst durch eine Veränderung der Haushaltsgrößen und eine größere Zahl von Einpersonenhaushalten ausgeglichen. Mittelfristig sinkt die Nachfrage nach Wohnraum, ebenso die Zahl der Mehrpersonenhaushalte. Es wird erwartet, dass die Nachfrage nach besonderen Wohnqualitäten bezogen auf Größe, Ausstattung, Grundrissqualität und Lagewert der Wohnungen steigen wird, allerdings muss hier berücksichtigt werden, dass bei weiterem Bevölkerungsrückgang auch die Zahl der leistungsfähigen Haushalte abnehmen wird. Ebenso wird die Eigentumsorientierung

*Veränderte Nachfrage nach Wohnraum*

## 2 Bevölkerungsveränderung und Stadtentwicklung

### *Städtische Wohnformen fördern*

unvermindert anhalten, wobei der Wunsch bei einem großen Anteil der Haushalte auf Einfamilienhäuser gerichtet ist. Diese müssen aber nicht außerhalb der Stadt liegen. Wenn jedoch keine entsprechenden Angebote bestehen bzw. das Preisniveau sehr hoch ist, wird auch im Umland gesucht werden. Hier ist auch an städtische Wohnformen zu denken, die nicht dem Einfamilienhaustyp entsprechen, aber gerade für Familien eine hohe Attraktivität aufweisen können.

### *Gefahr der Konzentration von sozialschwachen Haushalten in bestimmten Stadtteilen*

Wohnungsleerstände werden für Wohnungen mit niedrigen Qualitätsstandards und Wohnumfeldproblemen erwartet. Hoher Leerstand führt zu überdurchschnittlicher Mobilität der Mieter. Es werden innerstädtische Bevölkerungsumverteilungen mit gravierenden stadtentwicklungsrelevanten Problemen in einzelnen Teilräumen befürchtet. Die Folgen sind verstärkte Prozesse sozialer Segregation, d.h. eine Konzentration sozialschwacher Haushalte in bestimmten Stadtteilen/Wohngebieten bis hin zu Ghettobildungen. Die Folgen wären negative Auswirkungen auf die Infrastrukturnetze und eine Kumulierung von Problemen in einzelnen Wohnquartieren. Die Entwicklungen auf dem Wohnungsmarkt könnten mit zunehmenden Leerständen diese Tendenzen verstärken. Ein schlechteres „Wohnimage“ und sinkende Investitionen führen zum Verfall von Immobilienwerten.

### *Altengerechtes Wohnen*

Des Weiteren führt der Trend in Richtung Veralterung unserer Bevölkerung zu einem steigenden Bedarf nach altengerechtem Wohnraum - Stichwort: barrierefreies Bauen - und einem altengerechten Wohnumfeld. Für ältere Menschen sind z.B. wohnortnahe Einkaufsmöglichkeiten und ärztliche Versorgung sowie eine gute Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr wichtig.

## 2.5 Folgen für Infrastruktur- und Dienstleistungseinrichtungen

### *Sinkende Nachfrage führt zur Ausdünnung von Angeboten und Attraktivitätsverlust*

Kommunale Infrastruktur- und Dienstleistungseinrichtungen werden in unterschiedlichem Maße vom Bevölkerungsrückgang betroffen sein. Insgesamt sinkt mit der zurückgehenden Bevölkerungszahl auch das Nutzer- und Besucherpotenzial. Für Kindergärten und Schulen, die an gesetzliche Versorgungsquoten gebunden sind, könnten mittelfristig die Nutzer fehlen. Eine sinkende Nachfrage kann z.B. zu einer Ausdünnung des Angebots im ÖPNV führen. Im Bereich der gebührenfinanzierten Ver- und Entsorgung sind hohe Fixkosten bei sinkenden Verbrauchs- und Nutzungsmengen auf weniger Einwohner zu verteilen. Die Folgen wären steigende Gebührensätze, die Zusammenlegung und Schließung von Einrichtungen, z.B. Kindergärten, Schulen, Theatern, Sportanlagen und Schwimmbädern. Dies würde wiederum die Attraktivität einer Kommune schwächen, auch im Hinblick auf ihre Familienfreundlichkeit.

## 2.6 Folgen für die Gesellschaft

### *Frauenerwerbstätigkeit gewinnt an Bedeutung*

Die sozialen Auswirkungen sind schwieriger zu definieren. Die Veränderung der Alters- und Familienstruktur wird das soziale Zusammenleben von Jung und Alt verändern, dementsprechend auch den Bedarf und die Nachfrage nach Infrastruktureinrichtungen. Mit der Schrumpfung der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter wird die Frauenerwerbstätigkeit zunehmend an Bedeutung gewinnen. Einerseits steigt damit die Bedeutung der Kinderbetreuung, um Familie und Beruf miteinander verbinden zu können, andererseits müssen auch die Pflegeleistungen, die heute vielfach von weiblichen Familienangehörigen geleistet werden, durch berufsmäßig organisierte Leistungen erbracht werden – die häusliche Pflege wird seltener. Dies wird zu einer Ausweitung der öffentlichen und privaten Dienstleistungen führen, die insbesondere höhere Kosten, allerdings auch neue Arbeitsplätze schaffen wird.

### *Integration von Zuwanderern stellt eine zentrale Herausforderung dar*

Eine zentrale Herausforderung stellt die Integration von Zuwanderern dar. Noch immer sind Personen mit Migrationshintergrund überdurchschnittlich von Einkommensarmut und Arbeitslosigkeit betroffen. Eingliederungsprobleme mit verschiedenen seit Jahrzehnten hier lebenden oder gar in Deutschland geborenen Ausländergruppen lehren, dass Integration nicht das zwangsläufige Ergebnis einer mehr oder weniger langen Aufenthaltsdauer ist, sondern durch eine zielgerichtete Integrationspolitik gefördert werden muss.

Die Integration von Migranten hängt nicht nur von deren persönlichen Voraussetzungen (wie z.B. Wissen, Kompetenzen, Qualifikationen, Sprache, Wandermotive und -ziele, Geld, Rechte etc.) sowie ihrer Integrationsbereitschaft und -fähigkeit ab. In ganz erheblichem Maße beeinflussen auch die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen, die das aufnehmende Land zur Verfügung stellt, eine Integration. Nach erfolgter Zuwanderung müssen Migranten in die Lage versetzt werden, die für Bürgerinnen und Bürger allgemein vorgehaltenen infrastrukturellen Einrichtungen sowie Hilfs- und Unterstützungsangebote zu nutzen. Hierzu gehören insbesondere Angebote zum Erlernen der deutschen Sprache in Wort und Schrift und die frühzeitige Bereitstellung von Orientierungs- und Beratungsleistungen.

Die Beherrschung der deutschen Sprache ist von zentraler Bedeutung und der Schlüssel für alle weiteren Integrationsprozesse. Sie ermöglicht den Zugang zur schulischen und beruflichen Bildung und befördert die Integration in den Arbeitsmarkt. Das damit verbundene Erwerbseinkommen sichert wiederum den Zugang zu materiellen Gütern und hat eine zentrale Funktion für die Lebensentfaltung (Aspekt: „gesellschaftliche Teilhabe“). Die Verbesserung der Bildungschancen ist somit ein zentraler integrationspolitischer Ansatz. In den Tageseinrichtungen für Kinder als erste öffentliche Sozialisierungsinstanz wird es verstärkt um den Spracherwerb gehen, aber auch darum, Angebote für Migrantenmütter zu installieren, die in vielen Fällen nur über die Kinder zu erreichen sind.

*Erlernen der deutschen Sprache ist der Schlüssel für alle weiteren Integrationsprozesse*

### 2.7 Herausforderungen für die Stadtentwicklung

Die hier aufgeführten möglichen Folgen des demographischen Wandels für die Städte können nur stichwortartig und lückenhaft dargestellt werden, zumal die Auswirkungen und Konsequenzen bisher noch weitgehend unscharf erscheinen. Aber es wird deutlich, dass Städte ein dringendes Interesse daran haben müssen, Bevölkerungsverluste soweit wie möglich zu verhindern bzw. zu reduzieren. Vor dem Hintergrund der gesamtstaatlichen Bevölkerungsentwicklung, deren Rahmendaten schon relativ klar erkennbar und mit Zahlen belegbar sind, scheint ein Bevölkerungsrückgang vorgezeichnet. Der kommunale Bevölkerungsrückgang ist weniger klar vorgezeichnet. Zwar müssen die entscheidenden Rahmenbedingungen für den Umgang mit dem demographischen Wandel auf Bundesebene geschaffen werden, unmittelbar betroffen sind jedoch die Kommunen. Aus diesem Grund sind die Kommunen gefordert, selbst aktiv zu werden und ihre Möglichkeiten der Steuerung zu nutzen und sich auf die Herausforderungen des demographischen Wandels einzustellen. Die Bevölkerungsstruktur verändert sich nur langsam, wobei die Möglichkeiten, einen einmal eingeschlagenen Entwicklungstrend umzukehren, gering sind. Eine frühzeitige und vorausschauende Planung kann helfen auf die Auswirkungen des demographischen Wandels besser vorbereitet zu sein. Die Kommunen müssen jetzt perspektivisch und konzeptionell tätig werden, um zukunftsfähig zu bleiben. Bei anhaltender Suburbanisierung und Schrumpfungprozessen, wird es zu einem verstärkten Wettbewerb um Einwohner kommen, bei dem es Gewinner und Verlierer unter den Städten und Gemeinden sowie Regionen geben wird.

*Bevölkerungsrückgang scheint vorgezeichnet*

*Kommunen müssen aktiv ihre Möglichkeiten nutzen*

Umfang und Struktur ihrer Bevölkerung können Kommunen über die Wanderungen sowie über die Verbesserungen der Rahmenbedingungen u.a. für Familien und Kinder beeinflussen. Im Vordergrund müssen deshalb Maßnahmen zum Abbau von Wanderungsverlusten, zur Schaffung von Arbeitsplätzen und Maßnahmen zur Familienförderung stehen. Dazu zählen vor allem Maßnahmen zur Attraktivitätssteigerung der Städte, seien sie einwohnerbezogen oder unternehmensbezogen. Letzteres lässt sich als klassische kommunale Wirtschaftspolitik bezeichnen, aber auch die einwohnerbezogenen Ansätze haben einen unternehmensbezogenen Akzent, da für Unternehmen die Attraktivität einer Stadt und die Qualität des Wohnumfeldes zu den wichtigsten so genannten „weichen Standortfaktoren“ gehören. Die Maßnahmen zur Familienförderung beziehen sich in erster Linie auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie auf die Unterstützung der familiären Leistungsfähigkeit.

*Abbau von Wanderungsverlusten, Schaffung von Arbeitsplätzen und Familienförderung*

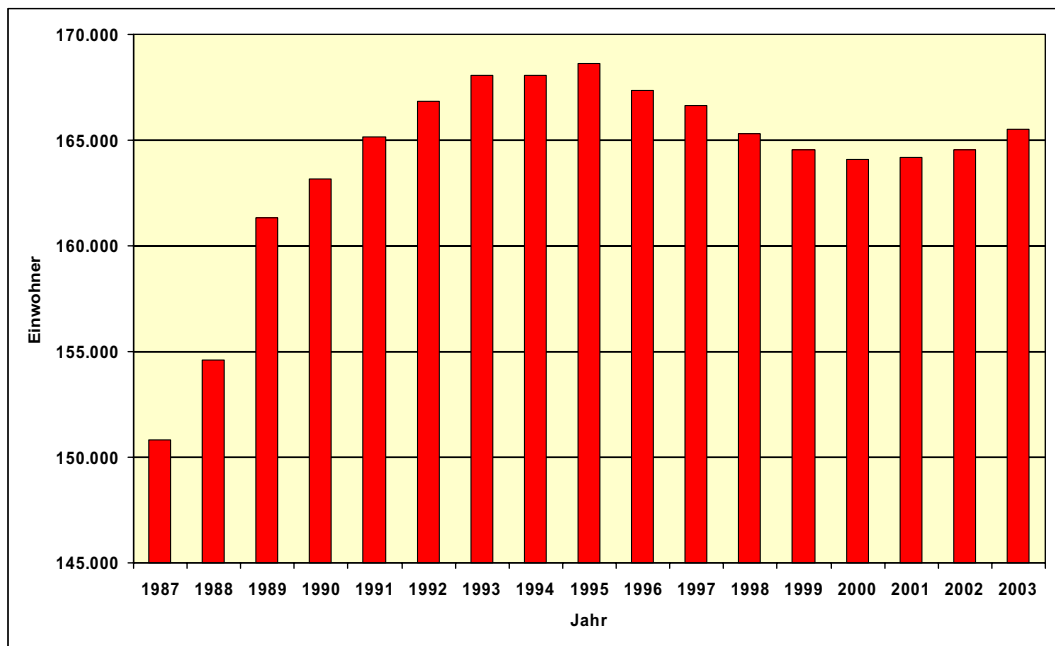
## 3 Rahmenbedingungen für die Stadt Osnabrück

### 3.1 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Osnabrück

*Bevölkerungsentwicklung in Osnabrück nach Bevölkerungsverlusten wieder ansteigend*

Bis Mitte der 1990er Jahre wuchs die Gesamteinwohnerzahl Osnabrücks kontinuierlich und erreichte 1995 einen zwischenzeitlichen Höchststand von 168.618 Einwohnern. Nachdem die Bevölkerungszahlen in den folgenden Jahren rückläufig waren, kann die Stadt seit 2001 wieder leichte Zuwächse von jährlich (jeweils bezogen auf das Vorjahr) 0,1% (2001), 0,2% (2002) und 0,6% (2003) verzeichnen. Ende 2003 lebten in der Stadt Osnabrück 165.517 Menschen, davon 14.693 mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Die Abbildung 4 zeigt die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Osnabrück bis zum 31.12.2003.

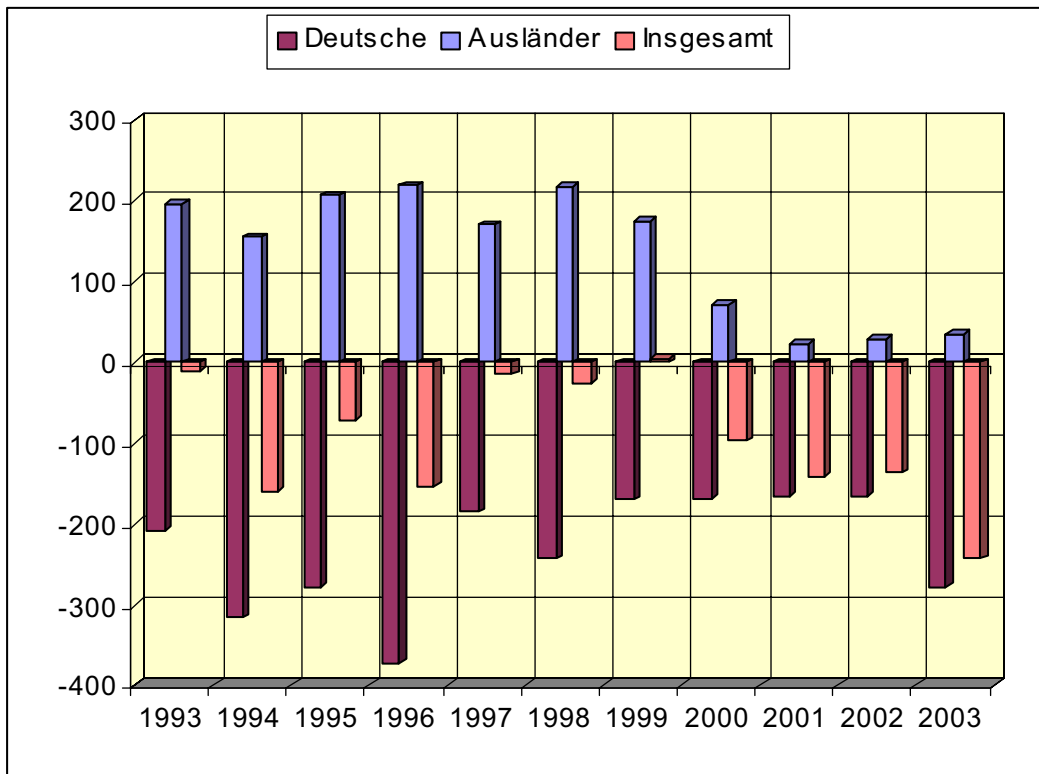
**Abbildung 4: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Osnabrück 1987 bis 2003**



Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Hannover, Daten jeweils zum 31.12.

Die Bevölkerungszuwächse der vergangenen Jahre resultieren aus einem positiven Wanderungssaldo. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung verlief insgesamt betrachtet negativ, nur die ausländischen Mitbürger verzeichneten positive Salden bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung wie die Abbildung 5 verdeutlicht.

**Abb. 5: Geburten- bzw. Sterbeüberschuss der Stadt Osnabrück 1993 bis 2003**

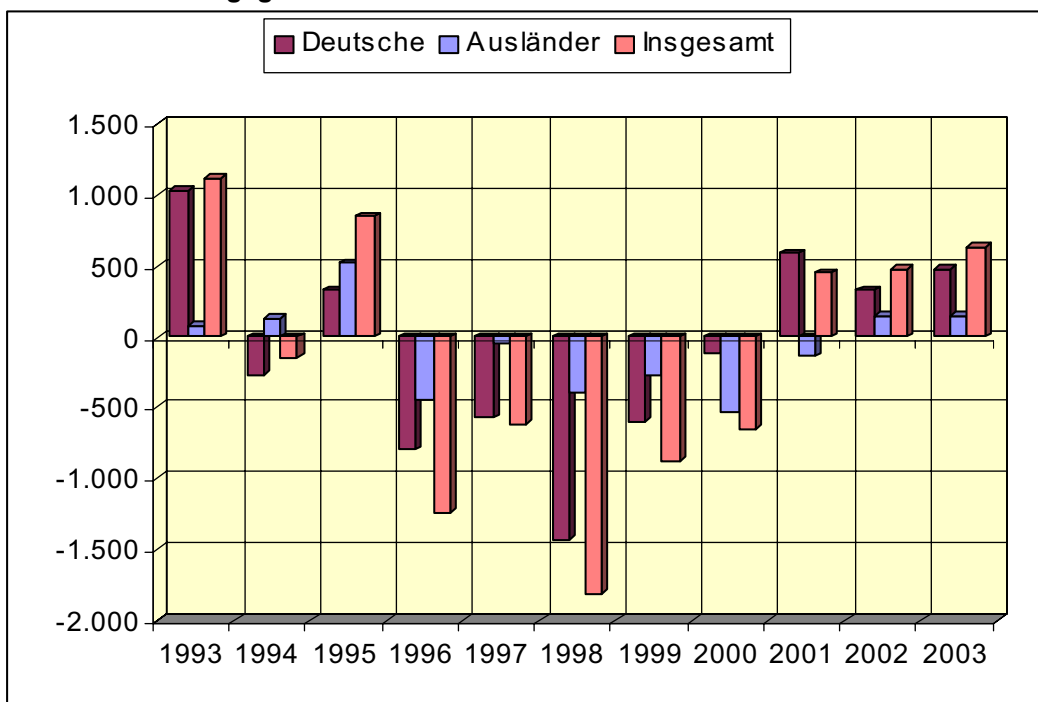


Quelle: Stadt Osnabrück, 2004

Die starken Zuwanderungsgewinne zu Beginn der 1990er Jahre ergaben sich im Wesentlichen aus dem Zuzug von Aussiedlern und Ausiedlerinnen aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion sowie von Bürgern aus den neuen Bundesländern. Aufgrund veränderter Rahmenbedingungen hat sich dieser Faktor jedoch deutlich abgeschwächt. Die Abbildung 6 zeigt, dass die Stadt Osnabrück in den vergangenen zwei Jahren wieder Wanderungsgewinne sowohl durch deutsche als auch ausländische Mitbürger hatte.

*Positives  
Wanderungssaldo*

**Abb. 6: Wanderungsgewinn bzw. -verlust der Stadt Osnabrück 1993 bis 2003**



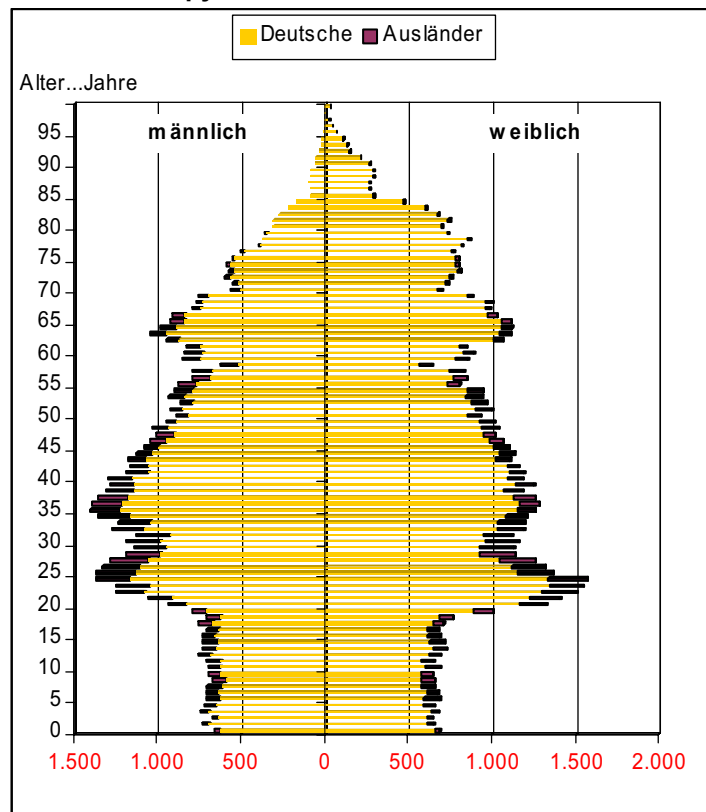
Quelle: Stadt Osnabrück, 2004

# 3 Rahmenbedingungen für die Stadt Osnabrück

*Ausgeglichene  
Bevölkerungsstruktur  
durch Hochschule  
und betriebliche  
Ausbildung*

Die folgende Abbildung zeigt, dass die Altersstruktur der Stadt Osnabrück, im Vergleich zum Altersaufbau der Bundesrepublik, einen deutlich höheren Anteil an Personen im Alter von 18 bis 30 Jahren aufweist. Der Grund hierfür liegt in dem ständigen Zuzug junger Menschen in die Stadt. Dies ist vor allem den beiden Hochschulen zu verdanken sowie dem guten Arbeitsplatzangebot und den betrieblichen Ausbildungsmöglichkeiten in der Stadt Osnabrück. Dieser „Verjüngungseffekt“ wird sich auch in den nächsten Jahren fortsetzen. Er hat aber insofern keine durchschlagende Nachhaltigkeit, als ein großer Teil dieser Personengruppe nach Abschluss des Studiums die Stadt wieder verlässt. Besonders positiv kann sich für den Bildungsstandort Osnabrück der hohe Anteil von Kindern in den benachbarten Landkreisen auswirken. Die Landkreise Cloppenburg, Vechta, Emsland, Grafschaft Bentheim und Osnabrück zählten 2002 zu den zwölf Kreisen mit dem bundesweit höchsten Anteil an Kindern.

**Abb. 7: Alterspyramide der Stadt Osnabrück 31.12.2003**



Quelle: Stadt Osnabrück, 2004

## 3.2 Bevölkerungsprognosen für die Stadt Osnabrück

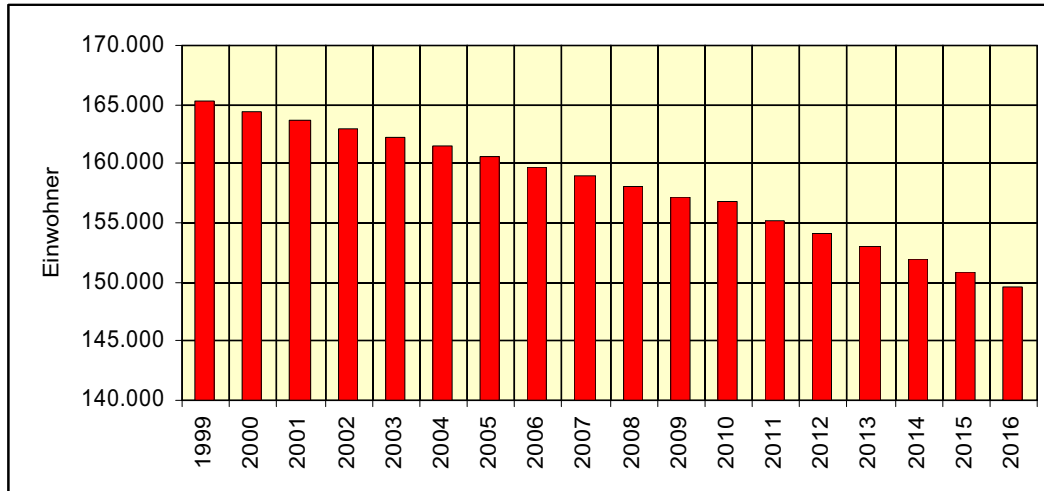
Bevölkerungsentwicklungen verlaufen regional und lokal in unterschiedlichem Tempo und Ausprägungen. Bevölkerungsprognosen für ganze Staaten haben sich in den vergangenen Jahrzehnten als erstaunlich genau erwiesen. Im Gegensatz dazu ist die kommunale Perspektive durch erheblich größere Unsicherheiten gekennzeichnet. Für einzelne Städte und Regionen kommt beispielsweise noch die Binnenwanderung als Einflussgröße hinzu, bei der heute die Ost-West-Wanderung und kleinräumig vor allem die Suburbanisierung eine Rolle spielen. Trotzdem lassen sich aufgrund von Bevölkerungsprognosen, relativ aussagekräftige Zukunftsszenarien für die kommenden Jahre und Jahrzehnte entwickeln, wenn sich die in diese Prognosen eingehenden Parameter nicht ändern.

*Bevölkerungs-  
prognose bis 2016  
zeigt dringenden  
Handlungsbedarf auf*

Das Niedersächsische Landesamt für Statistik (NLS) hat im Jahr 2000 eine Bevölkerungsprognose für die Städte und Landkreise Niedersachsens bis zum Jahr 2016 erstellt. Grundlage für die Prognose bildeten die Entwicklungen der vorausgegangenen drei Jahre. Vor allem der negative Wanderungssaldo der Stadt Osnabrück war ausschlaggebend dafür, dass eine Bevölkerungszahl von unter 150.000 Einwohnern

für die Stadt Osnabrück prognostiziert wurde. Die Abbildung 8 zeigt die absoluten vorausgeschätzten Bevölkerungszahlen für die Stadt Osnabrück bis zum Jahr 2016 und die Abbildung 9 die prozentuale Veränderung gegenüber dem Basisjahr 1999. Zum Vergleich wurden verschiedene Städte und Landkreise in Niedersachsen ausgewählt.

**Abbildung 8: Bevölkerungsprognose für die Stadt Osnabrück 1999 bis 2016**

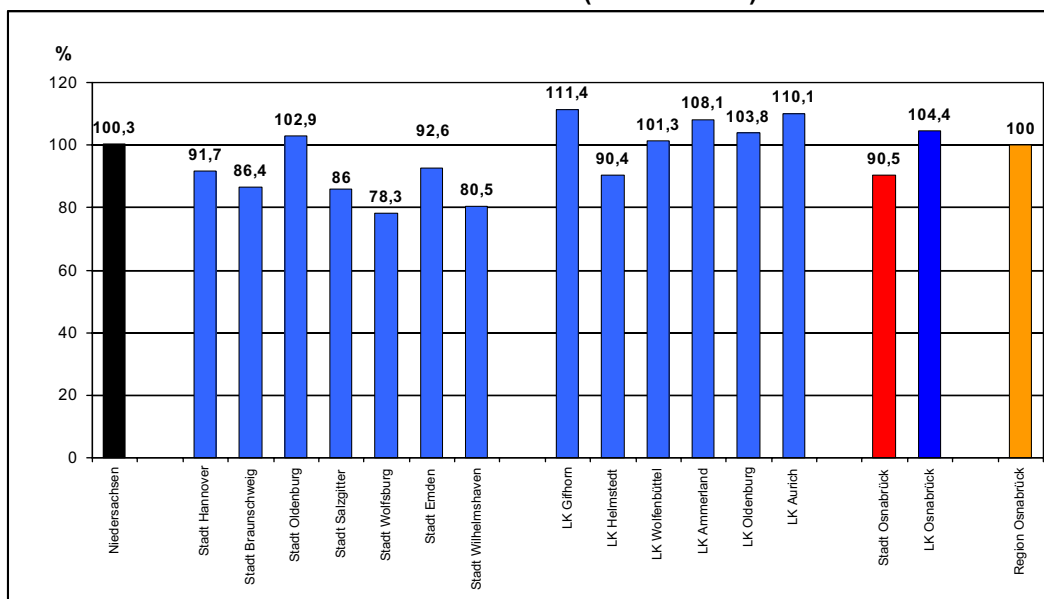


Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Hannover, 2000, Daten jeweils zum 1.1.

Der Vergleich der Prognoseergebnisse für die kreisfreien Städte Niedersachsens spiegelt den allgemeinen negativen Trend bei der Bevölkerungsentwicklung in den Städten wieder, verdeutlicht aber auch die starken regionalen Unterschiede. So gehört die Stadt Oldenburg zu den „Gewinnern“ bei den prognostizierten Bevölkerungszahlen. Oldenburg ist die einzige Stadt in Niedersachsen, der ein enormes Wachstum prognostiziert wird. Die Stadt hat in den vergangenen Jahren mehr als 400 ha zusätzliche Bauflächen ausgewiesen und zügig bebaut, so dass die Zahl der Einwohner entsprechend stieg. Bemerkenswert ist auch, dass für die Region Osnabrück eine nahezu unveränderte Bevölkerungsentwicklung prognostiziert wird. Die Bevölkerungszuwächse im Landkreis Osnabrück werden u. a. mit Wanderungsgewinnen begründet.

*Negative Bevölkerungsentwicklung vor allem in den Städten erwartet*

**Abb. 9: Bevölkerungsprognose 1999 bis 2016 in ausgewählten Landkreisen und kreisfreien Städten Niedersachsens (1999 = 100%)**



Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Hannover, 2000, Daten jeweils zum 1.1.

# 3 Rahmenbedingungen für die Stadt Osnabrück

In der aktuellen „Kleinräumigen Bevölkerungsvorausberechnung für Niedersachsens Gemeinden“ des Niedersächsischen Landesamtes für Statistik, aus dem Jahr 2004, wurden für die Jahre 2008 und 2013 Bevölkerungsvorausschätzungen vorgenommen. Dazu wurden die Bevölkerungsvorgänge der vergangenen fünf Jahre in die Zukunft fortgeschrieben. Die folgende Tabelle zeigt die Ergebnisse für die Stadt Osnabrück. Gegenüber der Prognose aus dem Jahr 2000 wird eine nahezu gleichbleibende Bevölkerungszahl in der Stadt Osnabrück prognostiziert.

**Tabelle 1: Bevölkerungsprognose für die Stadt Osnabrück 2003 bis 2013**

Jahr	Einwohner Stadt Osnabrück	Veränderung in % zu 2003
2003	165.517	100%
2008	165.751	+ 0,14%
2013	165.985	+ 0,28%

Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Hannover, 2004, Daten jeweils zum 31.12.

Die Methoden der oben dargestellten Bevölkerungsprognosen basieren notwendigerweise auf sehr stark vereinfachten Annahmen und sind insofern nicht kompatibel mit der zu Beginn dargestellten aufwändigen 10. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes. Letztlich beantworten sie nur die Frage: Wie sieht die Gesamtzahl und Altersstruktur einer Kommune in fünf oder zehn Jahren aus, wenn sich die Bevölkerungsereignisse (Geburten, Sterbefälle, Zu- und Fortzüge) des Durchschnitts der letzten drei bzw. fünf Jahre genauso in den nächsten fünf bzw. zehn Jahren wiederholen?

## 3.3 Bevölkerungsentwicklung und Wohnungsbedarf in Osnabrück

*Durch verstärkte Baulandausweisung und ein aktives Baulückenprogramm kann der Abwanderung ins Umland entgegen gewirkt werden*

In Osnabrück blieben in den letzten zwei Jahrzehnten die Einwohnerzahl und die Bauflächen im Flächennutzungsplan vom Gesamtumfang in etwa unverändert. Durch verstärkte Baulächenausweisung – wie in Oldenburg – sowie ein aktives Baulückenprogramm kann einer Abwanderung entgegen gewirkt und ein Bevölkerungswachstum erreicht werden. Aber auch durch attraktive verdichtete Bauweisen in vorhandenen Wohngebieten mit umfassender Infrastruktur kann für das Wohnen im Oberzentrum geworben werden. Diese Faktoren sind in den Bevölkerungsprognosen nicht berücksichtigt, stellen aber für die Stadt Osnabrück eine entscheidende Größe in der Einflussnahme auf die zukünftige Bevölkerungsentwicklung dar.

*Pestel-Institut 2004: Bedarf an 10.500 neuen Wohnungen bis 2015, um die Bevölkerungszahl auf 165.000 Personen zu halten*

Das Pestel-Institut kommt in seiner aktuellen Untersuchung „Die Zukunft der Städte in Niedersachsen - Osnabrück“, erstellt im Auftrag der LBS Norddeutsche Landesbausparkasse Berlin – Hannover, 2004, zu dem Ergebnis, dass die Bevölkerung in der Stadt Osnabrück im Jahr 2015 rund 165.000 Personen betragen kann. Voraussetzung ist, dass die Stadt ca. 10.500 neue Wohnungen errichtet, um vor allem die Stadt-Umland-Wanderungen dahingehend zu beeinflussen, dass ein noch höherer Anteil der 30- bis 50-Jährigen langfristig in der Stadt gehalten wird. Des Weiteren müssten zukünftig die Wohnwünsche der Bevölkerung eine stärkere Berücksichtigung erfahren. Das Umland der Stadt Osnabrück profitierte von den Wohnwünschen der Bevölkerung, die im Stadtgebiet nicht zeitnah realisiert werden konnten. Die Abwanderungen aus der Stadt in die Umlandgemeinden sind ein bedeutender Faktor für die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Osnabrück, wie im folgenden Abschnitt ausgeführt wird.

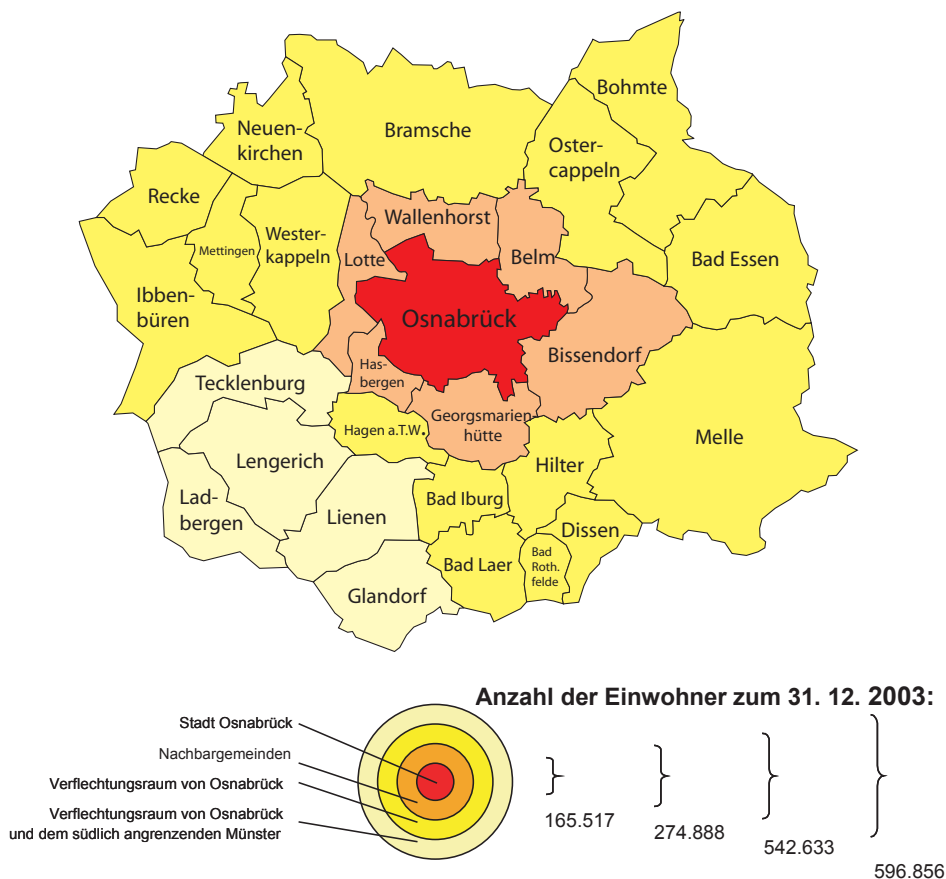
## 3.4 Stadt-Umland Beziehungen

Die Stadt Osnabrück ist eng mit ihrem Umland verflochten. Die Stadt-Umland Beziehungen entsprechen den typischen Mustern, die zwischen Städten und ihrem Umland, durch den in den 1960er Jahren einsetzenden Suburbanisierungsprozess entstanden sind. Ein gestiegenes Einkommen der Bevölkerung verbunden mit einer erhöhten Mobilität ermöglichte der Bevölkerung Eigentum zu erwerben und ihren Wohnsitz aus dem Stadtgebiet „ins Grüne“ zu verlegen.

*Typische Suburbanisierungsmuster zwischen Stadt und Umland*

Betrachtet man den engeren Verflechtungsraum der Stadt Osnabrück, d.h. die Stadt und die Gemeinden, die sich kreisförmig um die Stadt anordnen, unabhängig von der Landes- und Landkreiszugehörigkeit, so leben im Verflechtungsraum der Stadt weit über eine halbe Million Einwohner.

**Abbildung 10: Verflechtungsraum der Stadt Osnabrück**



Quelle: Statistische Landesämter, 2004

Der Verflechtungsraum der Stadt Osnabrück wird im Folgenden untergliedert in den engeren Verflechtungsraum, damit sind die Stadt und die Umlandgemeinden gemeint, wie sie in der Abbildung 10 dargestellt sind. Die Gemeinden Tecklenburg, Lengerich, Lienen, Ladbergen und Glandorf sind mit dem südlich angrenzenden Münster mindestens genauso eng verflochten, wie mit Osnabrück. Innerhalb dieses engeren Verflechtungsraumes sind die Nachbargemeinden Wallenhorst, Belm, Bissendorf, Georgsmarienhütte und Hasbergen sowie die Gemeinde Lotte in Nordrhein-Westfalen für die Stadt von besonderer Bedeutung, wie die weiteren Ausführungen zeigen. Dieser Bereich wird auch als Verdichtungsraum Osnabrück bezeichnet. Daneben werden im Folgenden die Gemeinden des nördlichen Landkreises Osnabrück (Samtgemeinde Artland, Bersenbrück, Fürstenau, Neuenkirchen und die Stadt Bramsche) mit in die Untersuchung einbezogen, diese zählen zum weiteren Verflechtungsraum der Stadt Osnabrück.

*Engerer Verflechtungsraum der Stadt Osnabrück*

*Verdichtungsraum Osnabrück – Stadt Osnabrück und die angrenzenden Nachbargemeinden*

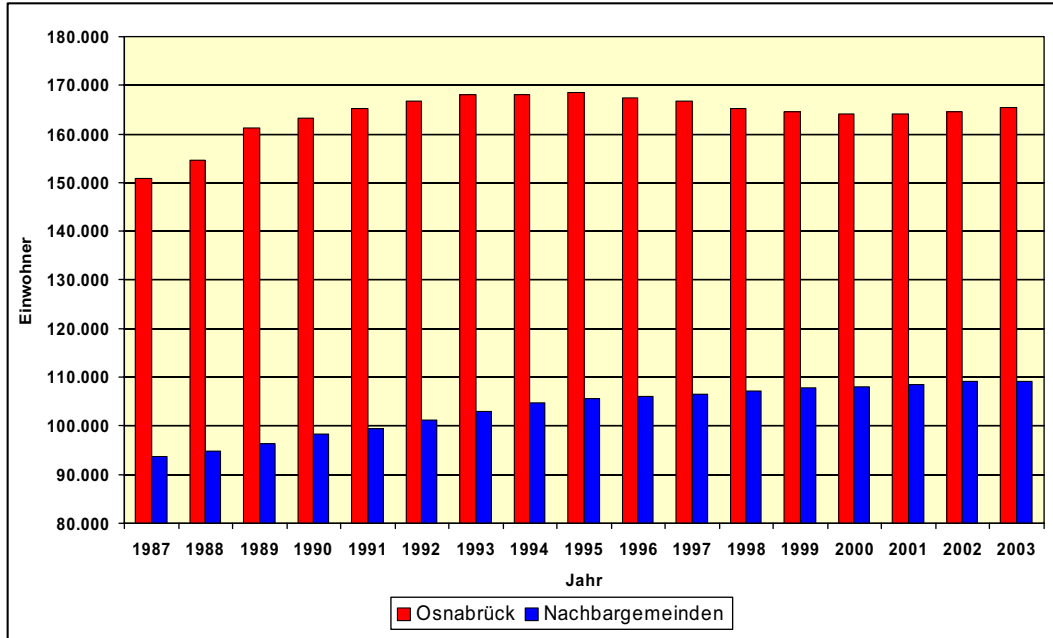
*Weiterer Verflechtungsraum der Stadt Osnabrück*

## 3.5 Interkommunale Wanderungen

*Kontinuierliche Bevölkerungszunahme in den Nachbargemeinden*

Während im Stadtgebiet die Zahl der Einwohner von 1987 bis 2003 starken Schwankungen unterlegen war, stieg die Zahl der Einwohner in den Nachbargemeinden kontinuierlich, um über 15.000 Personen, an.

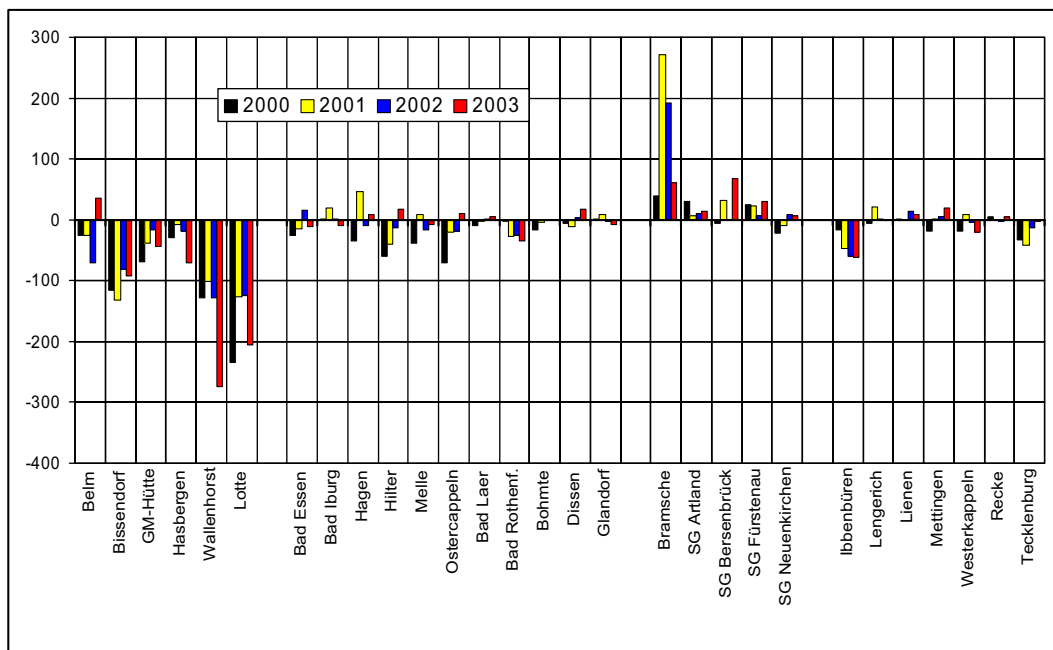
**Abb. 11: Bevölkerungsentwicklung Stadt Osnabrück und Nachbargemeinden 1987 bis 2003**



Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Hannover, Daten jeweils zum 31.12

Dass dieses Bevölkerungswachstum in den Umlandgemeinden u.a. auf Wanderungsgewinne aus der Stadt Osnabrück zurückzuführen ist, und nach wie vor anhält, zeigt die Entwicklung der Wanderungsbewegungen der vergangenen vier Jahre in der folgenden Abbildung.

**Abb. 12: Wanderungssalden der Stadt Osnabrück mit dem Verflechtungsraum 2000 bis 2003**



Quelle: Stadt Osnabrück, 2004

Sind gegenüber den Nachbargemeinden von 2000 bis 2003 nur Wanderungsverluste (insgesamt -2.121 Personen) zu verzeichnen, so sind aus dem zweiten Ring z.T. Zuwanderungen erfolgt. Diese, sowie die Wanderungsgewinne aus den Gemeinden des nördlichen Landkreises Osnabrück, kompensieren die Verluste aber nicht. Die Stadt Bramsche hat aufgrund des Grenzdurchgangslagers eine Sonderstellung. Die Wanderungsgewinne der Jahre 2001 und 2003 (insgesamt +1565 Personen) sind vor allem auf Zuwanderungen aus anderen Regionen sowie aus dem Ausland zurückzuführen.

*Umlandgemeinden profitieren von Wanderungsgewinnen aus der Stadt Osnabrück*

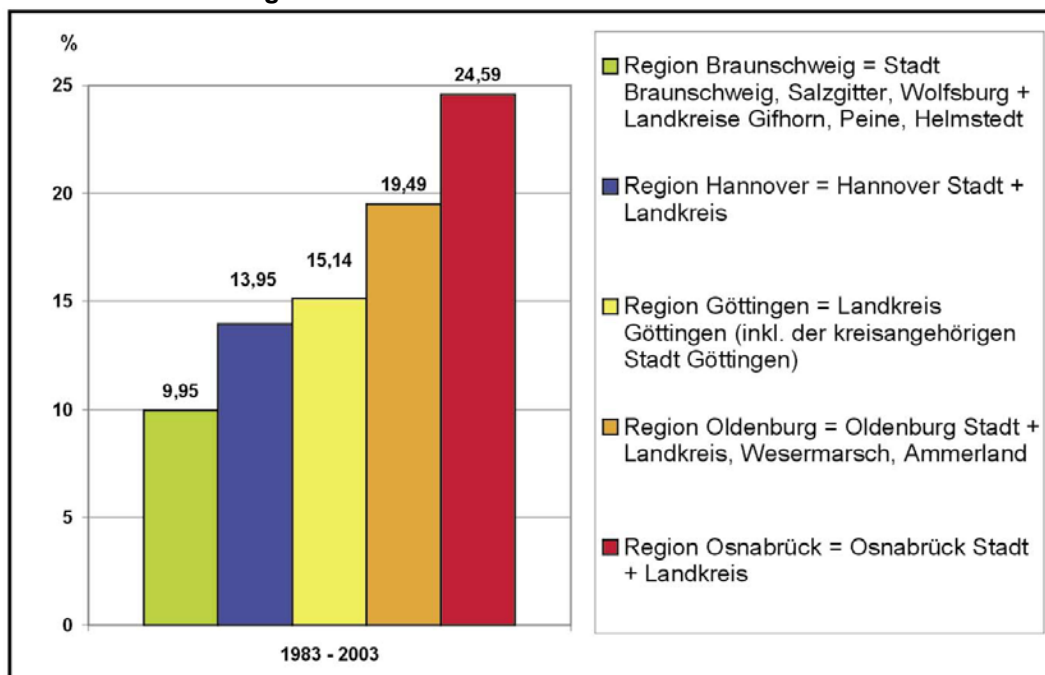
Kommt es neben dem Zuzug von jungen Menschen nicht zu einer weiteren Zuwanderung von Personen aus anderen Regionen und dem Ausland, würden der Sterbeüberschuss und die Stadt-Umland-Wanderung bereits mittelfristig die Stadtbevölkerung dezimieren, wie in den oben angeführten Bevölkerungsprognosen dargestellt.

## 3.6 Beschäftigtenentwicklung in Stadt und Landkreis Osnabrück

Im Vergleich zur Entwicklung im gesamten Gebiet der alten Bundesländer weist die Wirtschaftsregion Osnabrück bestehend aus Stadt und Landkreis Osnabrück ein deutlich überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum auf. So ist in den alten Bundesländern die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung von 20,14 Millionen Personen im Jahr 1983 auf 22,9 Millionen im Jahr 2003 um 13,5% angewachsen. In der Wirtschaftsregion Osnabrück liegt dieser Wert für den gleichen Zeitraum bei 24,6%.

*Positive Beschäftigtenentwicklung in der Wirtschaftsregion Osnabrück*

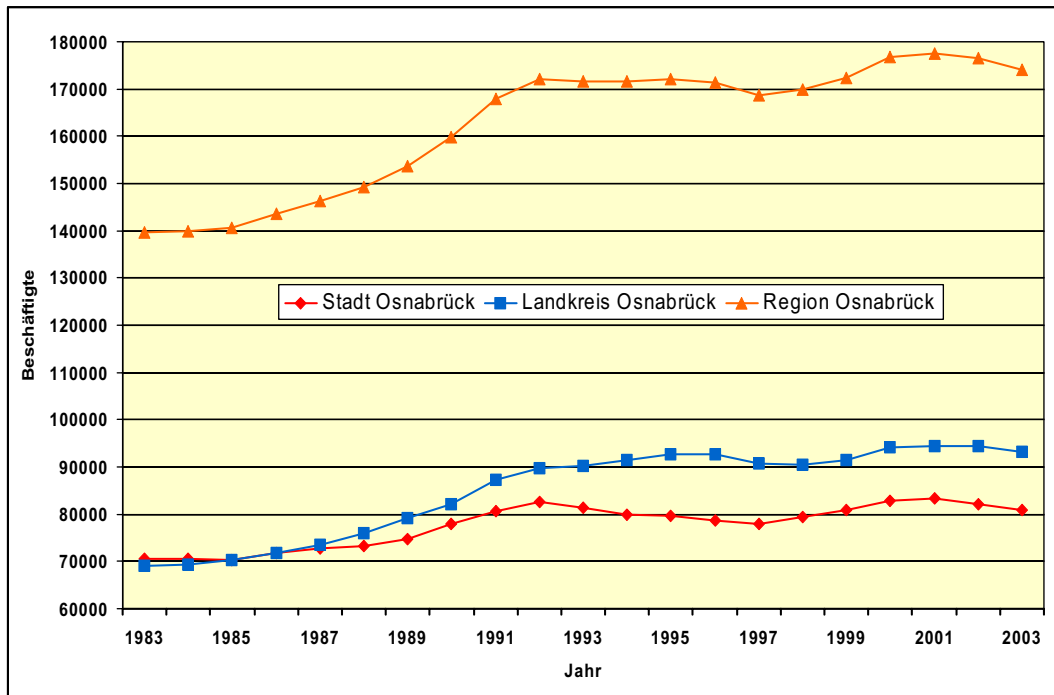
**Abb. 13: Prozentuales Wachstum der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im regionalen Vergleich der niedersächsischen Verdichtungsräume 1983 bis 2003**



Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Hannover, 2004

Die Abbildung 13 zeigt, dass die Wirtschaftsregion Osnabrück in der langfristigen Betrachtung, auch im Vergleich zu anderen niedersächsischen Verdichtungsräumen, das größte Wachstum der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung aufweist. Damit hat sich die Region Osnabrück in den vergangenen zwei Jahrzehnten als überaus dynamischer Wirtschaftsraum präsentiert. In der Stadt Osnabrück stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten von 70.649 (1983) um 14,5% auf 80.866 (2003). Der Landkreis Osnabrück konnte sogar ein Beschäftigtenwachstum von 35% verzeichnen. Die Abbildung 14 verdeutlicht den Anstieg der Beschäftigtenzahl in absoluten Zahlen für Stadt und Landkreis Osnabrück.

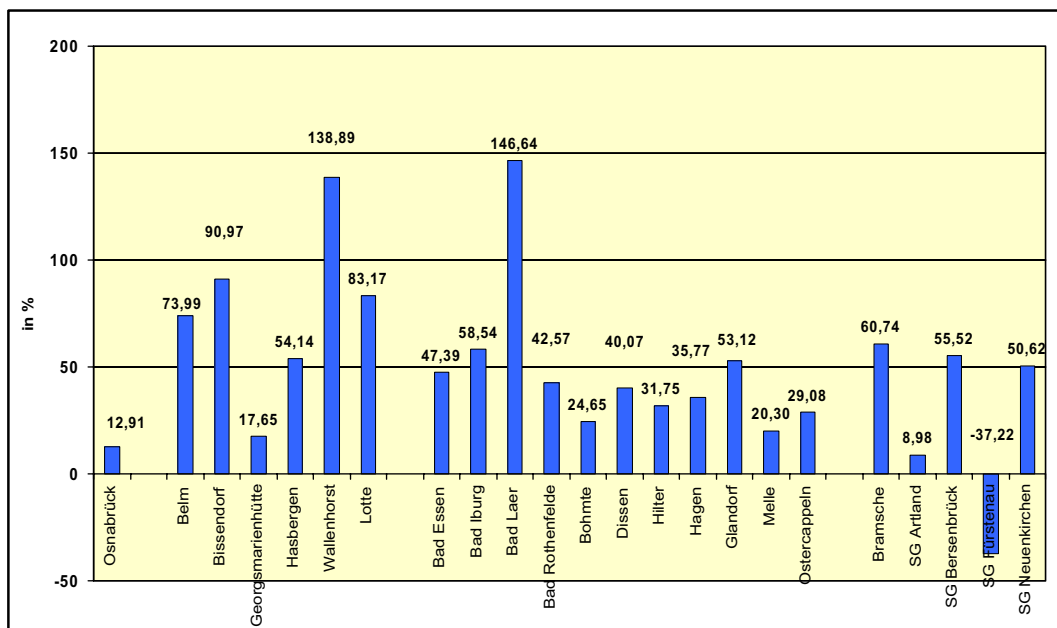
**Abb. 14: Beschäftigtenentwicklung in Stadt und Landkreis Osnabrück 1983 bis 2003**



Quelle: Agentur für Arbeit Osnabrück, Beschäftigtenzahlen jeweils zum 30.06

Vor allem in den Nachbargemeinden der Stadt Osnabrück stieg die Zahl der Beschäftigten. Zum Teil konnten diese Gemeinden mehr als eine Verdoppelung der Beschäftigtenzahlen verzeichnen. Die Abbildung 15 stellt das prozentuale Beschäftigtenwachstum der vergangenen zwei Jahrzehnte (Basisjahr 1982) für die Stadt Osnabrück und die Gemeinden des Landkreises Osnabrück sowie der Gemeinde Lotte dar.

**Abb. 15: Prozentuales Beschäftigtenwachstum in der Stadt Osnabrück, im Landkreis Osnabrück sowie in Lotte 1982 bis 2002**

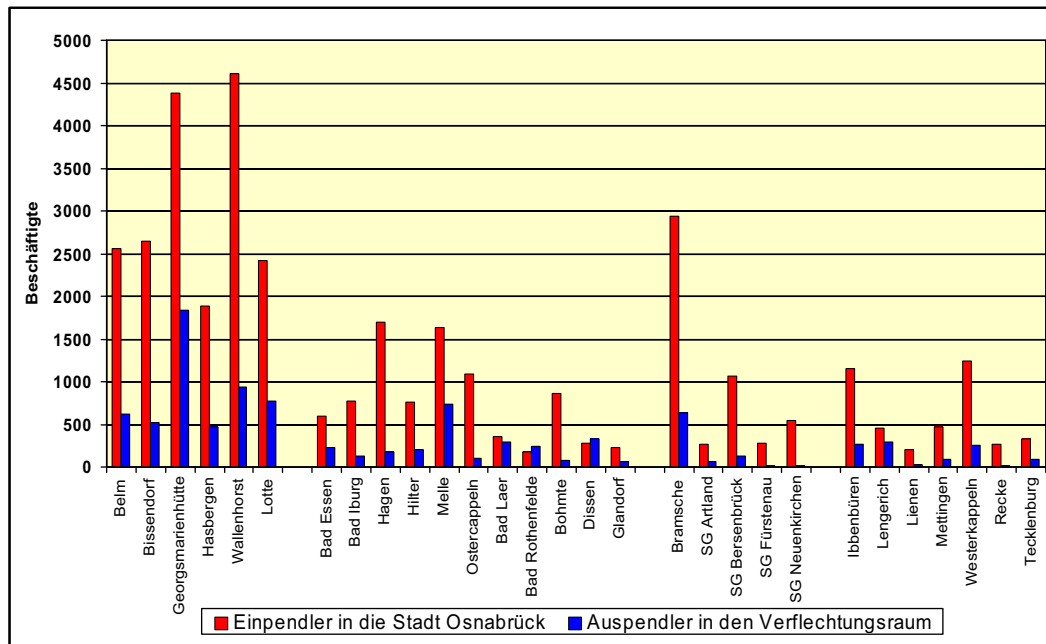


Quelle: Arbeitsamt Osnabrück, Beschäftigtenzahlen jeweils zum 30.06

## 3.7 Pendlerbeziehungen der Stadt Osnabrück

Die Pendlerbeziehungen der Stadt Osnabrück mit dem Umland unterstreichen die typischen Suburbanisierungsmuster. Die folgende Abbildung zeigt deutlich, dass vor allem die Nachbargemeinden als Wohnort für viele Beschäftigte, die in der Stadt arbeiten, attraktiv sind. Mit zunehmender Entfernung nimmt die Intensität der Pendlerbeziehungen deutlich ab.

**Abb. 16: Pendlerverflechtungen der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Verflechtungsraum Osnabrück am 30.06.2003**



Quelle: Agentur für Arbeit Osnabrück, 2004

Von den insgesamt 46.680 Einpendlern (Stichtag: 30.06.2003) in die Stadt Osnabrück wohnen alleine 18.500 Personen in den Nachbargemeinden und mehr als zwei Drittel (34.002) der Einpendler wohnen im engeren Verflechtungsraum. Das Umland hat nicht nur von den Bevölkerungszuwanderungen aus der Stadt profitiert. Von den rund 15.500 Auspendlern aus der Stadt haben über ein Drittel (5.162) ihren Arbeitsplatz in den Nachbargemeinden.

*Intensive Pendlerbeziehungen im Verflechtungsraum Osnabrück*

## 3.8 Unternehmensentwicklung in der Stadt Osnabrück

Auch Gewerbeeinrichtungen folgten dem Suburbanisierungstrend, vor allem im verarbeitenden Gewerbe, wenn mit der Expansion von Unternehmen ein erhöhter Flächenbedarf verbunden war, der aufgrund der begrenzten Flächen in der Stadt nicht befriedigt werden konnte. Anreize für eine Ansiedlung im suburbanen Raum können auch niedrigere Kosten hinsichtlich Gewerbesteuer, Grundstückspreise oder Mietkosten sein. Mit der Verlagerung des Gewerbes ging eine Arbeitsplatzsuburbanisierung einher, die wiederum zu neuen Verflechtungsbeziehungen innerhalb des suburbanen Raumes führte. Hier liegt eine Ursache für die o.g. Pendlerverflechtungen mit dem Umland.

*Verflechtungsraum profitiert von Flächenengpässen im Stadtgebiet*

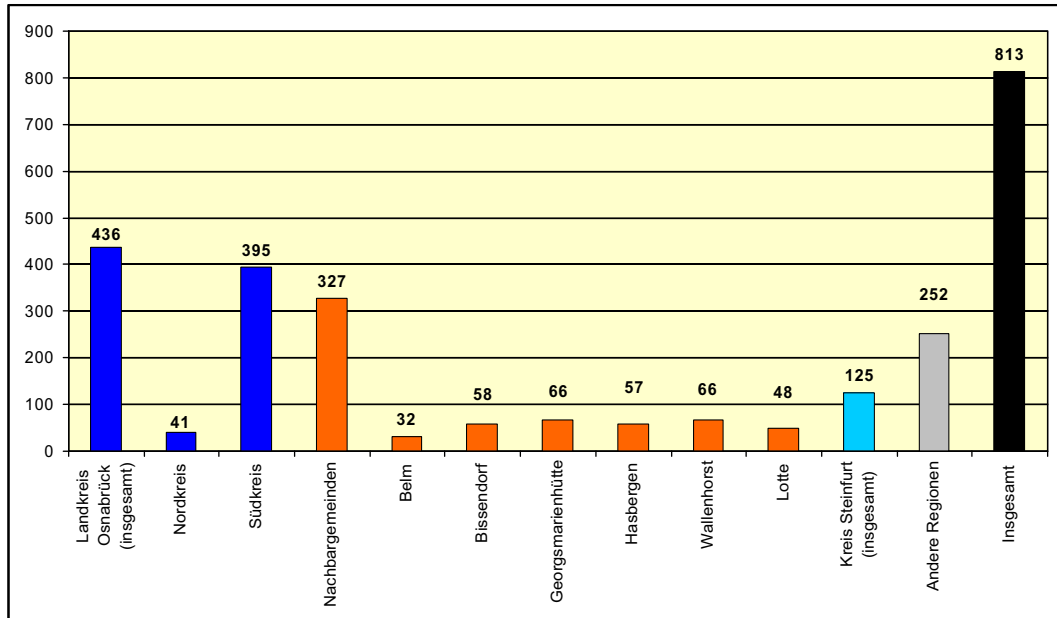
Die Zahl der Betriebe in der Stadt Osnabrück stieg von 1996 bis 2003 von 8.939 auf 9.319. Im gleichen Zeitraum wanderten 813 Unternehmen aus der Stadt Osnabrück ab. In der Anzahl der Betriebe ist jede Gewerbeanmeldung und -abmeldung in der Stadt Osnabrück berücksichtigt, unabhängig von der Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bzw. der Erwerbstätigen, d.h. auch Einpersonenernehmen sind enthalten. Zum Vergleich: die Zahl der Betriebe mit sozialversicherungspflichtig Beschäftigten betrug im Juni 2002 in der Stadt Osnabrück 4.488 Unternehmen.

*Trotz Abwanderung von Betrieben ins Umland wächst die Zahl der Betriebe in der Stadt*

# 3 Rahmenbedingungen für die Stadt Osnabrück

Die Abbildung 17 zeigt die Zielorte der zwischen 1996 und 2003 abgewanderten Betriebe getrennt nach Landkreis Osnabrück, Nord- und Südkreis, Nachbargemeinden und Kreis Steinfurt, alle anderen Regionen sind in einer Gruppe zusammengefasst.

**Abb. 17: Zusammengefasste Anzahl der aus der Stadt Osnabrück abgewanderten Betriebe von 1996 bis 2003**



Quelle: Stadt Osnabrück, 2004

*Landkreis Osnabrück profitiert von der Wirtschaftskraft der Stadt*

Von den insgesamt 813 abgewanderten Unternehmen verlegten 327 Betriebe ihren Geschäftssitz in die Nachbargemeinden der Stadt Osnabrück, über zwei Drittel der Betriebe gingen in den Landkreis Osnabrück bzw. den Kreis Steinfurt. Vor allem der Südkreis des Landkreises Osnabrück ist offensichtlich sehr attraktiv für die Unternehmen. Damit ist ein nicht unerheblicher Teil des Beschäftigtenwachstums im Verflechtungsraum auf Abwanderungen aus der Stadt zurückzuführen.

*Stadt und Landkreis bilden einen attraktiven Wirtschaftsraum*

Während eine Abwanderung von Betrieben und Arbeitnehmern aus dem Wirtschaftsraum einer Region negative finanzielle Folgen für die Kommunen nach sich zieht, sind die Folgen einer innerregionalen Standortmobilität von Unternehmen nicht so gravierend. Wandert ein Betrieb in das Umland ab, ändern sich in der Regel die Wohnorte der Arbeitnehmer nicht. Dem Ausfall der Gewerbesteuer im Oberzentrum und den Gewerbesteuererinnahmen am Zielort stehen die Wirkungen der Schlüsselzuweisungen aus dem Finanzausgleich gegenüber, so dass die fiskalischen Wirkungen in der Summe kaum ins Gewicht schlagen.

## 3.9 Wirtschaftsstandort Osnabrück

**Wirtschafts Woche**

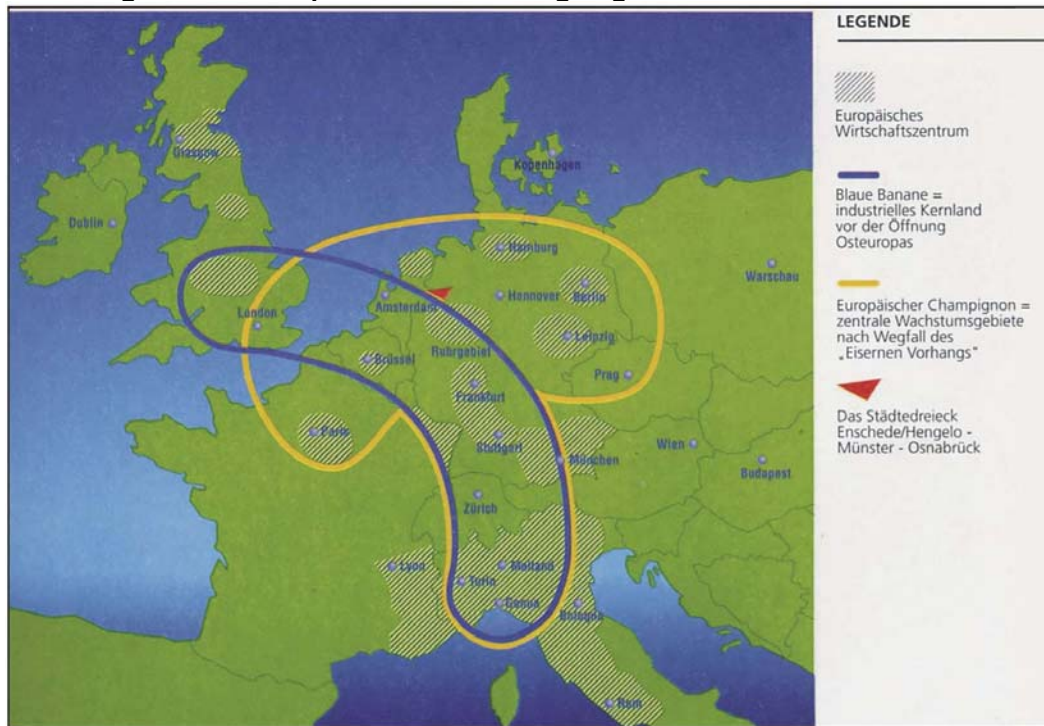
*Platz fünf beim Städteranking der Wirtschaftswoche 2004*

Im Städtevergleich der Zeitschrift „Wirtschaftswoche“ (April 2004) belegt die Stadt Osnabrück, in einer Umfrage bei über 1.000 Unternehmen in 50 deutschen Großstädten Platz fünf in der Gesamtbewertung. Das Image der Stadt wurde sogar mit dem ersten Rang (gemeinsam mit München, Münster, Freiburg und Mainz) bewertet. Auch bei der Zufriedenheit mit den kommunalen Leistungen (insbesondere Infrastruktur) und der Wirtschaftsfreundlichkeit liegt die Stadt Osnabrück weit vorne in der Beurteilung durch die Unternehmen.

*Zentrale Lage im Zentrum bedeutender Entwicklungsachsen der europäischen Wirtschaftszentren*

Für den Wirtschaftsstandort Osnabrück spricht auch die zentrale Lage im Zentrum einer der wichtigsten Wachstumsregionen Europas. Nach der Öffnung Osteuropas zum Westen hat sich das industrielle Kernland Europas die „Blaue Banane“ in nordöstliche Richtung verschoben. In der folgenden Abbildung ist die Lage des Städtedreiecks Enschede/Hengelo-Münster-Osnabrück im Einzugsgebiet und im Kern bedeutender Entwicklungsachsen der europäischen Wirtschaftszentren dargestellt.

**Abbildung 18: Westeuropäische Verdichtungsregionen**



Quelle: Das Städtedreieck, Münster, 1996

Die Stadt Osnabrück ist eine der wichtigen Drehscheiben im deutschen und europäischen Personen- und Güterverkehr. Die Stadt liegt im Schnittpunkt bedeutender Verkehrswege und ist angeschlossen an alle relevanten Verkehrsträger.

*Wichtige Drehscheibe im deutschen und europäischen Personen- und Güterverkehr*

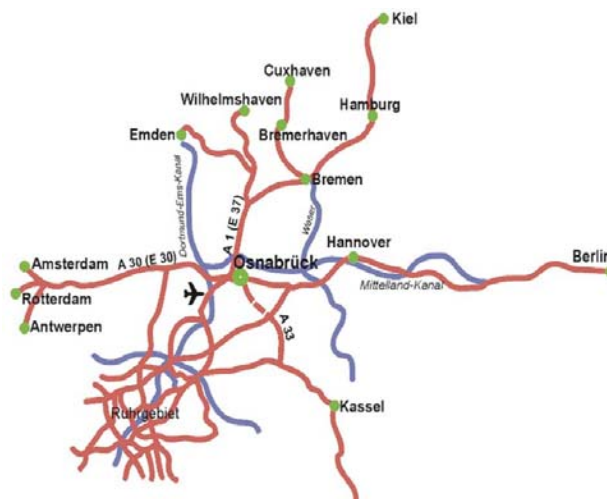
**Abbildung 19: Verkehrsanbindung der Stadt Osnabrück**

**Autobahn:**  
 A 1 Hamburg – Ruhrgebiet, (Hansalinie),  
 A 30 Berlin – Niederlande,  
 A 33 Bielefeld/Kassel

**Eisenbahn / Intercity:**  
 Hamburg – Köln,  
 Amsterdam - Berlin

**International Airport:**  
 Münster-Osnabrück (FMO)

**Osnabrücker Hafen:**  
 Warenumschlagsplatz für Europaschiffe  
 (Anbindung an den Mittellandkanal)



Darüber hinaus ist die Stadt aufgrund ihrer verkehrsgeografisch günstigen Lage zu den Überseehäfen der ideale Standort international engagierter Unternehmen, für die langfristige Unabhängigkeit und Flexibilität von Bedeutung sind. Gemessen an der Zahl der angesiedelten Großunternehmen, rangiert Osnabrück in Niedersachsen auf Platz zwei, gleich hinter der Landeshauptstadt Hannover.

*Verkehrsgeografisch günstige Lage*

# 3 Rahmenbedingungen für die Stadt Osnabrück

**Tabelle 2: Die zehn umsatzstärksten Unternehmen in der Stadt Osnabrück**

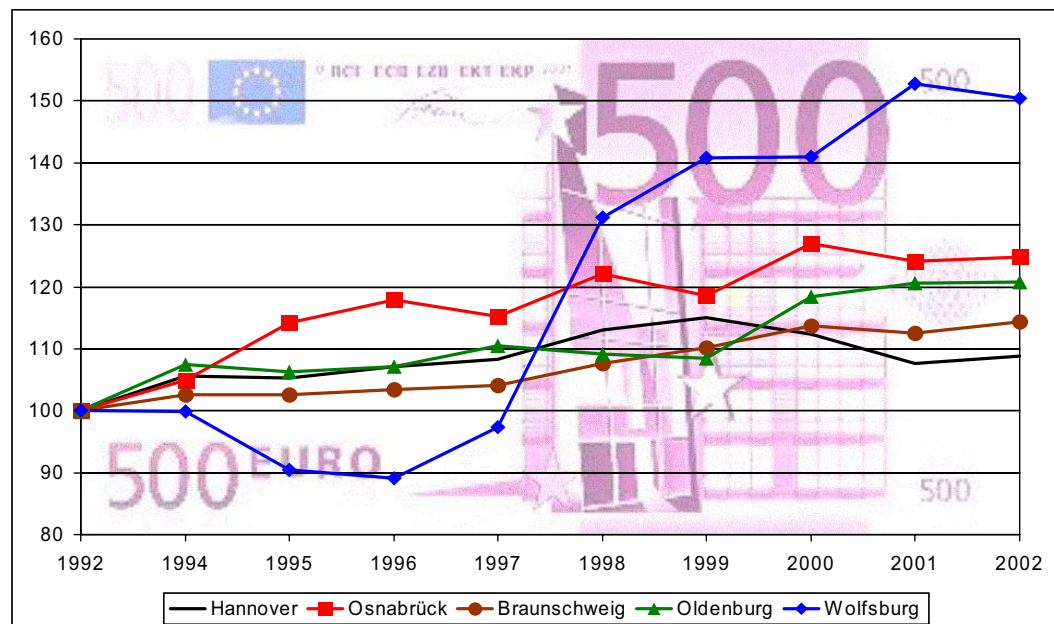
<u>Unternehmen</u>	<u>Branche</u>
- KM Europa Metal AG	NE Metallindustrie
- Unternehmensgruppe Hellmann	Spedition
- Wilhelm-Karmann GmbH	Straßenfahrzeugbau
- Ihr-Platz-Gruppe	Einzelhandel
- Felix-Schoeller Holding GmbH & Co.KG	Papiergewerbe
- Piepenbrock Dienstleistungsgruppe	Dienstleistungen, Verpackungs-, Pyrotechnik
- Sievert AG & Co.	Baustoffindustrie
- Wessels + Müller AG	Kfz-Teile Großhandel
- Unternehmensgruppe Beckmann	Mineralölhandel
- Paracelsus Kliniken Deutschland GmbH	Betrieb von Kliniken

Quelle: Nord LB, Hannover, 2003

## Überdurchschnittliches Wachstum des Bruttoinlandsproduktes

Im Vergleich mit anderen niedersächsischen kreisfreien Städten weist die Stadt ein überdurchschnittliches Wachstum des Bruttoinlandsproduktes auf. Die Abbildung 20 zeigt die prozentuale Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes seit 1992 in ausgewählten Städten Niedersachsens. In der Stadt konnte in den vergangenen 10 Jahren das Bruttoinlandsprodukt um ca. 25% gesteigert werden.

**Abb. 20: Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes zu Marktpreisen in ausgewählten Städten Niedersachsens 1992 bis 2002 (1992 = 100%)**



Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Hannover, 2004

## Besondere Bedeutung des Dienstleistungssektors im Strukturwandel

Von enormer Bedeutung für die zukünftige Arbeitsplatzentwicklung wird die Umsetzung des wirtschaftlichen Strukturwandels sein. Der sektorale Strukturwandel führt zu einem immer höher werdenden Anteil der Dienstleistungen an der Wertschöpfung und der Beschäftigung. Eine besondere Rolle im Strukturwandel haben die Wirtschaftszweige, die in ihrer Produktion relativ viel Forschung und Entwicklung sowie (hoch)qualifiziertes Personal einsetzen und entsprechend international wettbewerbsfähige, technologisch hochwertige Produkte anbieten können.

# 3 Rahmenbedingungen für die Stadt Osnabrück

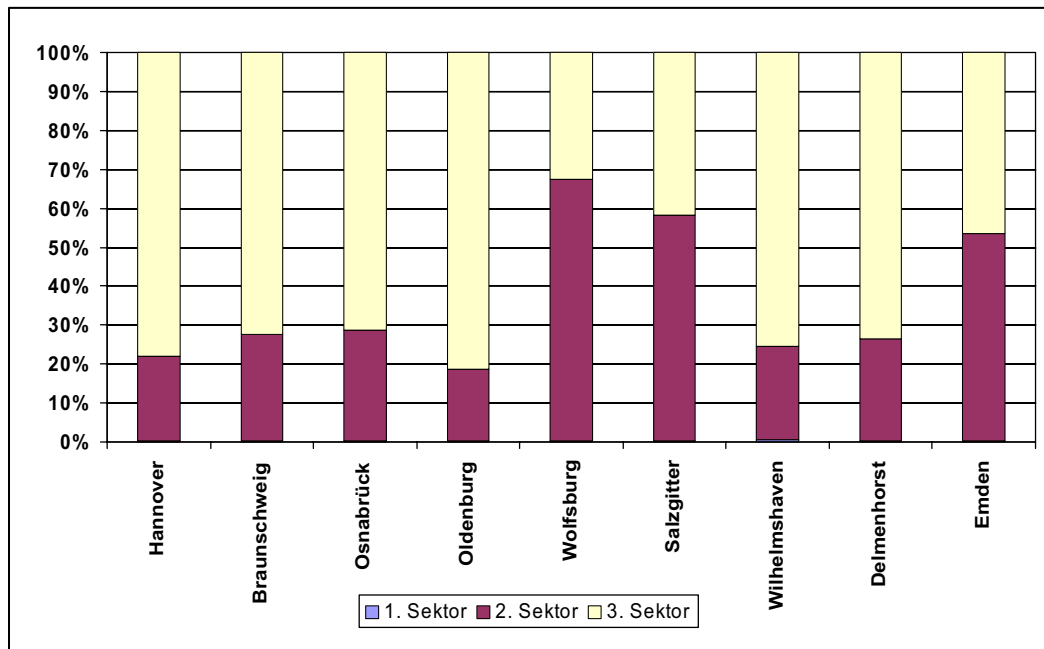
Für die Stadt Osnabrück und das südwestliche Niedersachsen insgesamt stellen die Universität und die Fachhochschule wichtige Institutionen, im Hinblick auf hochqualifizierte Arbeitskräfte und das technologische Potenzial der regionalen Wirtschaft, dar. Eine besondere Wirksamkeit für den Arbeitsmarkt besitzen die unternehmensnahen Dienstleistungen. Allein in diesem Bereich ist die Beschäftigung von 1998 bis 2002 um 2.363 neue Arbeitsplätze in der Stadt Osnabrück angestiegen. Die Bedeutung des Dienstleistungssektors für den Arbeitsmarkt im Oberzentrum Osnabrück führt zu weiteren Handlungserfordernissen.

*Hochschulen wichtige Partner für die künftige Entwicklung*

Die Abbildung 21 zeigt, dass sich die kreisfreien Städte Niedersachsens hinsichtlich ihrer Wirtschaftsstruktur in zwei Merkmalsgruppen einteilen lassen: Die Städte Hannover, Braunschweig, Osnabrück, Oldenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst sind vom Dienstleistungssektor (3. Sektor) geprägt, die Städte Wolfsburg, Salzgitter und Emden vom sekundären Sektor (produzierendes Gewerbe). Der 1. Sektor (Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft) spielt für die Wirtschaftsstruktur der Städte eine geringe Rolle. Mit einem Anteil von ca. zwei Dritteln der Beschäftigten im tertiären Sektor kann die Wirtschaftsstruktur der Stadt Osnabrück als hoch entwickelt bewertet werden.

*Positive Wirtschaftsstruktur: 2/3 der Beschäftigten sind im Dienstleistungssektor tätig*

**Abb. 21: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren in den kreisfreien Städten Niedersachsens im Jahr 2003**



Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik, Hannover, 2004

In einer Projektion zur Entwicklung der Erwerbstätigen bis zum Jahre 2015, erwartet das Institut Regionomica in einem Gutachten aus dem Jahre 2003, dass sich die Gesamtzahl der Arbeitsplätze in der Stadt Osnabrück auf ca. 100.000 Arbeitsplätze einpendeln wird. Damit würde sich die Entwicklung der erwerbstätigen Personen (als Erwerbstätige gelten Personen, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, als Selbstständige ein Gewerbe bzw. eine Landwirtschaft betreiben, einen freien Beruf ausüben oder als mithelfende Familienangehörige tätig sind) in der Stadt auf einem relativ hohen Niveau fortsetzen. Begründet wird dies damit, dass die Stadt Osnabrück den sektoralen Strukturwandel vom sekundären zum tertiären Sektor gegenüber dem Bund, dem Land Niedersachsen und anderen vergleichbaren Städten leicht über dem Durchschnitt vollzogen hat. Wegfallende Stellen im produzierenden Gewerbe können durch Zuwächse im tertiären Sektor kompensiert werden.

*Regionomica erwartet positive Erwerbstätigenentwicklung*

## 4 Ziele

### 4.1 Festigung der oberzentralen Funktion in der Region und Ausbau des überregionalen Bekanntheitsgrades

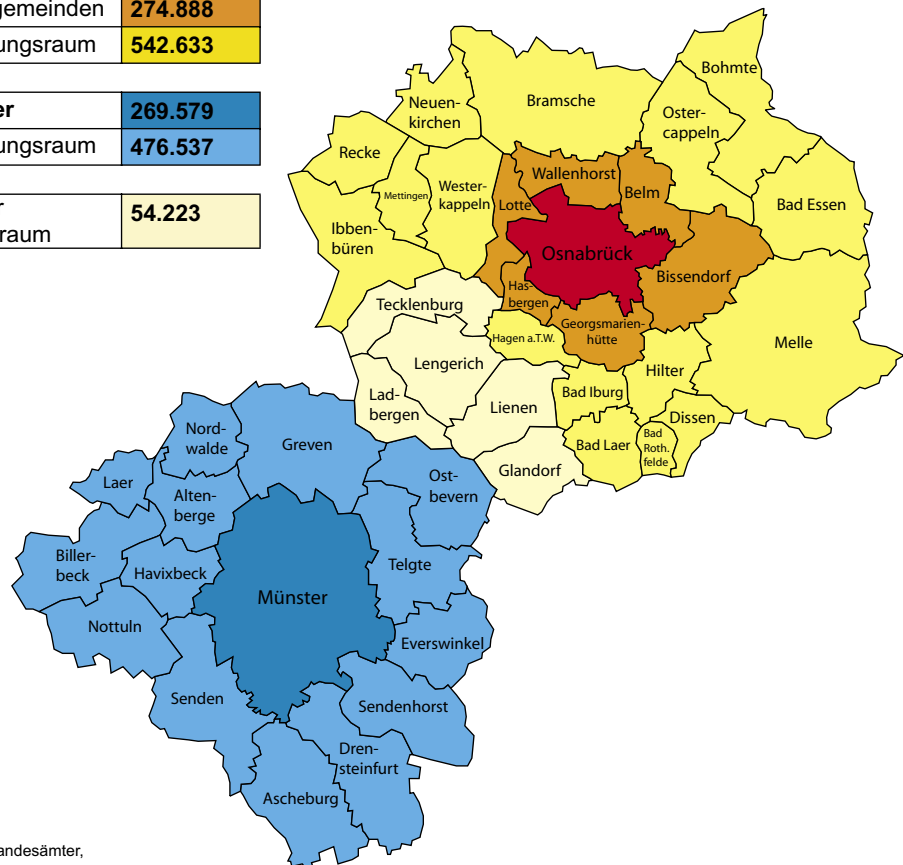
*Drittgrößte Stadt Niedersachsens*

*Oberzentrum für über 700.000 Einwohner*

Die Stadt Osnabrück ist mit über 165.000 Einwohnern die größte Stadt im Westen Niedersachsens und die drittgrößte Stadt des Landes. Sie ist Oberzentrum einer Region mit über 700.000 Einwohnern und Arbeitsort für über 80.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte aus der Stadt und der Region. Osnabrücks Funktion als Oberzentrum der Region gilt es weiter zu festigen. In der Stadt konzentrieren sich Handel und Dienstleistungen mit oberzentralen Versorgungsfunktionen sowie Kultur-, Freizeit- und Ausbildungsangebote für das ganze Osnabrücker Land. Deshalb ist es wichtig, dass die notwendigen Aktivitäten auch die Region Osnabrück mit einbeziehen. Die folgende Abbildung zeigt einen Vergleich der Verflechtungsräume von Münster und Osnabrück und deren Einwohnerzahlen.

**Abbildung 22: Verflechtungsraum der Städte Osnabrück und Münster**

	Einwohner
<b>Stadt Osnabrück</b>	<b>165.517</b>
und Nachbargemeinden	<b>274.888</b>
und Verflechtungsraum	<b>542.633</b>
<b>Stadt Münster</b>	<b>269.579</b>
und Verflechtungsraum	<b>476.537</b>
<b>Gemeinsamer Verflechtungsraum</b>	<b>54.223</b>



Quelle: Statistische Landesämter, Einwohnerzahlen jeweils zum 31.12.2003

*Flächenreserven für Wohnen und Gewerbe*

Die Einwohnerzahlen der Stadt Osnabrück mit den Nachbargemeinden liegen über denen der Stadt Münster, die im Zuge der Gebietsreform in den 1970er Jahren größere Eingemeindungen vorgenommen hatte. Trotz der hohen Einwohnerzahl verfügt der Verdichtungsraum Osnabrück aber über erhebliche Entwicklungspotenziale. Ein Vergleich der Einwohnerdichte in der Stadt Osnabrück und im Verdichtungsraum Osnabrück mit vergleichbaren Oberzentren zeigt deutlich, dass hier noch ausreichende Flächenreserven für Wohnen und Gewerbe vorhanden sind, ohne den Charakter einer Stadt im Grünen mit einer hohen Lebensqualität zu beeinträchtigen.

**Tabelle 3: Vergleich der Bevölkerungsdichte der Stadt bzw. des Verdichtungsraumes Osnabrück mit ausgewählten Oberzentren**

Gemeinden	Bevölkerung	Fläche in qkm	Einwohner je qkm
<b>Stadt Osnabrück</b>	<b>165.517</b>	<b>119,80</b>	<b>1.381,61</b>
Stadt Oldenburg	158.340	102,96	1.537,88
Stadt Bielefeld	328.452	257,80	1.274,06
Stadt Münster	269.579	302,80	890,29
Verdichtungsraum Osnabrück	274.888	424,84	647,04

Quelle: Statistische Landesämter, Einwohnerzahlen jeweils zum 31.12.2003

Diese Potenziale gilt es stärker im nationalen und internationalen Wettbewerb nach außen darzustellen. Unternehmen siedeln sich bevorzugt in Städten oder Regionen ab einer bestimmten Größe an, deren Einwohnerzahl und Wirtschaftskraft wächst. Gleiches gilt für den Anschluss an nationale und internationale Verkehrssysteme. Für die Standortentscheidungen des Einzelhandels ist nicht nur die Struktur einer Stadt, sondern auch deren Einzugsbereich ein wichtiges Kriterium. Dies unterstreicht die Notwendigkeit, dass sich die Stadt Osnabrück mit ihrem Umland gemeinsam als eine Region gegenüber Dritten präsentieren sollte.

*Potenziale des Wirtschaftsraumes Osnabrück stärker herausstellen*

Die oben aufgezeigten Rahmenbedingungen zeigen die vielfältigen ökonomischen und infrastrukturellen Verflechtungen der Stadt mit dem Umland. Aus der Erkenntnis, dass sich die Anforderungen an die Region besser gemeinsam lösen lassen, sind bereits Stadt-Umland-Kooperationen entstanden. In den Bereichen ÖPNV, Ver- und Entsorgung etc. wird eine Zusammenarbeit schon seit Jahren praktiziert. Mit der Aufstellung eines „Regionalen Entwicklungskonzeptes für den Verdichtungsraum Osnabrück (REK)“ wurde eine Grundlage für die Abstimmung der Siedlungs-, Gewerbe- und Freiraumentwicklung der Stadt mit den Nachbargemeinden erarbeitet. Diese informelle Handlungsempfehlung wird von der Stadt, den Gemeinden Wallenhorst, Belm, Bissendorf, Georgsmarienhütte, Hagen a.T.W., Hasbergen und der angrenzenden nordrhein-westfälischen Gemeinde Lotte sowie dem Landkreis Osnabrück gemeinsam getragen. Die Kooperation mit den Nachbargemeinden im Bereich der Planung sollte weiter intensiviert werden.

*Stadt-Umland Kooperationen ausbauen*

Im Jahr 2001 haben sich die Stadt und der Landkreis Osnabrück darauf verständigt, ihre Zusammenarbeit im Sinne einer Entwicklungspartnerschaft zu intensivieren. Bei der angestrebten Entwicklungspartnerschaft geht es darum, die strategische Situation des gesamten Raumes im bundesweiten und internationalen Standortwettbewerb zu erkennen und zu verbessern sowie gesamtäumliche Planungen gemeinsam voranzubringen. Während es bei der bereits etablierten Form der Zusammenarbeit in erster Linie um betriebswirtschaftliche Notwendigkeiten ging, stehen bei der Entwicklungspartnerschaft mittel- und langfristig wirkende Aufgaben im Vordergrund. Das wirtschaftsbezogene Standortmarketing sollte vor allem im regionalen Kontext weitergeführt werden.

*Entwicklungspartnerschaft Stadt und Landkreis Osnabrück intensivieren*

Mit der EU-Osterweiterung wird sich der Standortwettbewerb unter den Regionen verschärfen. Die Stadt und die Region Osnabrück könnten relativ an Bedeutung verlieren. Hier gilt es das regionale Profil zu schärfen und sich gemeinsam zu präsentieren. Nur durch ein gemeinsames Auftreten wird die Region auf EU-, Bundes- und Landesebene auch zukünftig wahrgenommen. Dies gilt auch im Hinblick auf Förderprogramme. Die zukünftige europäische Förderpolitik sowie die Bundes- und Landesentwicklungspolitik zielen in die Richtung, dass vor allem die Städte und Landkreise, die sich zusammenschließen Aussicht auf Förder- und Strukturmittel haben.

*Gemeinsame Präsentation auf EU-, Bundes- und Landesebene*

*Erfolgreiche Beispiele für regionale Kooperationen fortsetzen und für überregionale Bekanntheit nutzen*



In diesem Sinne bezieht die Stadt Osnabrück mit dem Konzept „Wachsende Stadt in einer starken Region“ auch die Region mit ein. Im nationalen und internationalen Wettbewerb werden Räume, die gemeinsam ihre „weichen Standortfaktoren“ entwickeln, ausbauen und finanzieren, ihre Entwicklungspotenziale eher ausschöpfen als lokale Gemeinden mit an den Gemarkungsgrenzen orientiertem Aktionismus. Eine Stadt mit sinkenden Bevölkerungszahlen, Arbeitsplatzverlusten und negativer Wirtschaftsentwicklung schwächt die Region insgesamt, vor allem wenn die Verflechtungen so eng sind, wie im Osnabrücker Raum. Ein Oberzentrum, das ein attraktives Kultur-, Freizeit und Bildungsangebot und ein urbanes Einkaufserlebnis bietet, ist auch für die Gemeinden und die Einwohner in der Region ein Gewinn. Wachsende Stadt bedeutet somit auch eine Stärkung der Region. Die Bewerbung um die Bundesgartenschau 2015 (BUGA), das EXPO-Projekt „Faszination Boden“ und die weiteren Planungen zum Thema Boden sind positive Beispiele für eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Stadt und Region, die für den Ausbau des überregionalen Bekanntheitsgrades weiter genutzt werden müssen. Ebenso gilt es die Kommunikationsstrategie für die Friedensstadt Osnabrück konsequent umzusetzen. Neben den Alleinstellungsmerkmalen Frieden und Boden gilt es die Bereiche Einkaufen mit Flair, Kultur, Tagungs- und Kongressstandort und Hochschulstandort entsprechend weiter zu entwickeln und zu kommunizieren.

## 4.2 Stabilisierung der hohen Einwohnerzahl

*Einwohnerzahl stabilisieren*

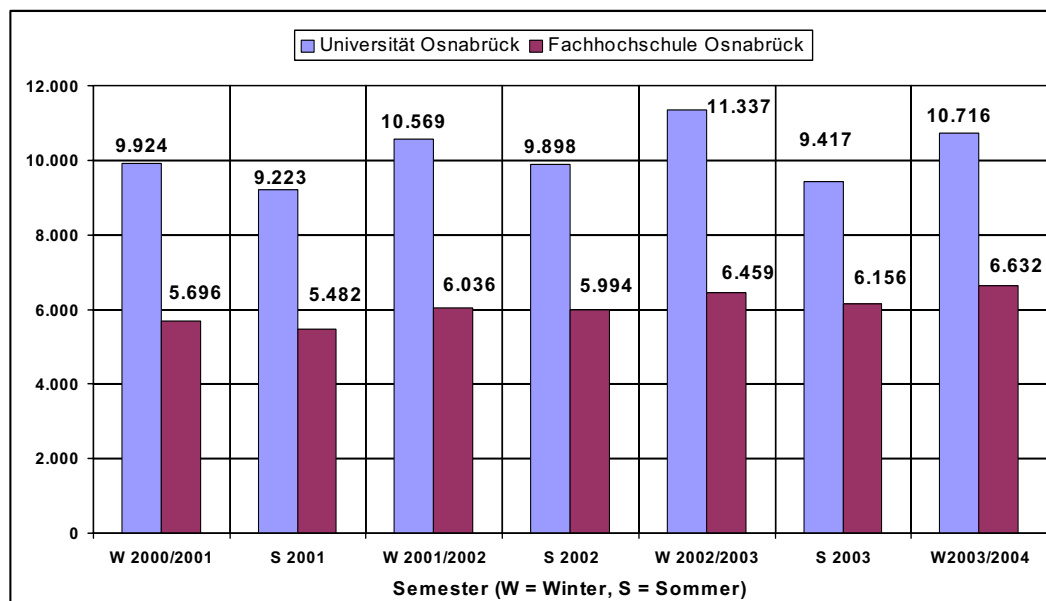
Der Erhalt der hohen Einwohnerzahl ist ein Grundelement dieses Konzeptes. Eine Abnahme der Bevölkerungszahl, aufgrund der demographischen Entwicklung, gilt es zu verhindern sowie die Potenziale und Chancen, die sich für die Stadt ergeben, zu nutzen. Die Stadt Osnabrück konnte ihre Einwohnerzahl zwar in den vergangenen zehn Jahren annähernd konstant halten, aber der Suburbanisierungsprozess konnte nicht gestoppt werden. In der Altersstruktur der Stadt (vgl. Abbildung 7) sind in der Altersgruppe über 35 Jahre Lücken zu erkennen, diese sind durch Abwanderungen in die Umlandgemeinden entstanden. In der Altersgruppe zwischen 0 und 15 Jahren entstehen ebenfalls Lücken durch die von den Eltern mitgenommenen Kinder. Dem Wunsch nach Wohneigentum, vor allem von jungen Familien mit Kindern und mittlerem Einkommen, muss ein attraktives und günstiges Angebot in der Stadt Osnabrück gegenübergestellt werden. Gerade diese Bevölkerungsgruppe ist von besonderem Interesse, auch im Hinblick auf die zukünftige Bevölkerungsstruktur und das Steueraufkommen.

*Wohnangebote für Familien schaffen*

*Junge Leute an die Stadt binden*

Der hohe Anteil von Einwohnern im Alter zwischen zwanzig und vierzig Jahren in der Stadt Osnabrück spiegelt den Trend wieder, dass junge Menschen bevorzugt im urbanen Raum wohnen. Ein weiterer Grund sind die hohen Studentenzahlen. Bei dieser Bevölkerungsgruppe handelt es sich um Personen mit potenziell mittleren bis höheren Einkommen und potenzielle Familiengründer. Ziel muss es daher sein, diese Menschen nicht nur kurzfristig durch urbanes, verdichtetes Wohnen, sondern auch langfristig mit einem entsprechenden Angebot an Wohnbauflächen und Arbeitsplätzen in Osnabrück zu halten. Die große Anzahl an Studenten ist nicht nur vor dem Hintergrund der Bevölkerungszahl und künftiger Fachkräfte für die Stadt von Bedeutung, sie tragen auch zu einem großen Teil zum Image einer jungen Stadt bei. Die Abbildung 23 zeigt die Entwicklung der Studentenzahlen an der Universität und der Fachhochschule Osnabrück vom Wintersemester 2000/01 bis zum Wintersemester 2003/04.

**Abbildung 23: Immatrikulierte Studierende an der Universität und an der Fachhochschule Osnabrück**



Quelle: Stadt Osnabrück, 2004

Die Wanderungsgewinne der vergangenen drei Jahre sind auf ein positives Fernwanderungssaldo (Wanderungssaldo aus Niedersachsen, den anderen Bundesländern und aus dem Ausland) zurückzuführen. Ziel ist es, diese positive Tendenz zu stabilisieren und weiter auszubauen sowie Osnabrück als attraktiven Ausbildungs- und Arbeitsplatzstandort, insbesondere für jüngere, qualifizierte und kreative Erwerbstätige, zu stärken. Dies gilt auch für die Zuwanderung aus dem Ausland. Um den demographisch bedingten Defiziten der deutschen Bevölkerung entgegen zu wirken, bedarf es einer Erhöhung des Wanderungssaldos mit dem Ausland, vor allem in Bezug auf junge Menschen.

*Osnabrück als Ausbildungs- und Arbeitsplatzstandort stärken*

Des Weiteren gilt es die Rahmenbedingungen, die zu einer Veränderung des generativen Verhaltens beitragen können, zu verbessern. In Deutschland bleibt heute etwa jede dritte Frau kinderlos. Diese sind besonders häufig hoch qualifizierte und vollzeitbeschäftigte Frauen. Bei Akademikerinnen sind es sogar 40%. Hier sind drei Handlungsbereiche besonders zu benennen. Der erste Bereich ist der der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hier sind u.a. Kinderbetreuungsangebote angesprochen, die einen frühen Wiedereinstieg der Mütter in den Beruf ermöglichen. In vielen Bereichen mit akademischer Ausbildung sind bereits nach einem Jahr die Ausbildungsinhalte weitgehend überholt und entwertet. Der zweite Bereich zielt auf die Stärkung und Unterstützung familiärer Kompetenzen. Gerade unter den Paaren, die auf Kinder verzichten, sind besonders viele, die hohe Anforderungen an die Kindererziehung formulieren und gleichzeitig befürchten, diesen eigenen Anforderungen nicht gerecht werden zu können. Diese Ängste müssen durch Unterstützungsoptionen abgebaut werden. Der dritte Bereich besteht in der Verbesserung der Wohnsituation und umfasst neben den Faktoren, die für die Bindung von Menschen an die Stadt von Bedeutung sind (Baulandpreise usw.) auch die Aspekte eines für Kinder und Eltern guten Wohnumfeldes.

*Veränderung des generativen Verhaltens fördern*

### 4.3 Verbesserung des Wohnungsangebots

Unverzüglich sind zusätzliche Angebote und neue Wohnmodelle auf dem Wohnungsmarkt erforderlich sowie eine auf die Region ausgerichtete Imagekampagne zum Thema „Bauen und Wohnen in der Stadt“. Die Vorteile urbanen Wohnens, kurze Wege zur Arbeit, zum Einkaufen, zum Kindergarten oder zur Schule verbunden mit einer attraktiven Wohnumgebung, einer hohen Umweltqualität sowie Naherholungsangeboten in einer „Grünen Stadt“, müssen deutlich gemacht werden.

*Imagekampagne „Bauen und Wohnen in der Stadt“*

# 4 Ziele

Neue Wohnungen  
für 15.000 - 20.000  
Einwohner bis 2015

Die bereits eingangs erwähnte Studie des Pestel-Instituts kommt zu dem Ergebnis, dass ca. 10.500 neue Wohnungen bis zum Jahr 2015 in der Stadt benötigt werden. Diese Zahl setzt sich zusammen aus einer prognostizierten Bevölkerungszahl von ca. 165.000 Einwohnern und daraus abgeleitet ca. 5.400 zusätzlichen Haushalten. Ca. 3.600 Wohnungen müssen aufgrund von Alter und Zustand aus dem Angebot heraus genommen und ersetzt werden. Der Abgang erfolgt durch Umwidmung, Abriss und Zusammenlegung von kleineren Wohnungen. Weitere 1.500 Wohnungen sind notwendig, um eine ausreichende Mobilitätsreserve zu erhalten, unerwünschte Untermietverhältnisse abzubauen und die Nachfrage nach Zweitwohnungen zu decken. In der folgenden Tabelle ist der Planungsstand (März 2004) und die angestrebte Anzahl an Wohneinheiten zusammengestellt.

**Tabelle 4: Neue Wohngebiete in der Stadt Osnabrück**

Wohngebiete	Wohneinheiten
<b>1. Neue Wohngebiete im Flächennutzungsplan</b>	2.080 WE
<b>2. Zusätzliche Wohnbauflächen in laufenden FNP-Änderungsverfahren</b>	870 WE
<b>3. Recyclingflächen</b>	680 WE
<b>4. Bauliche Verdichtung in bestehenden Wohngebieten</b>	370 WE
<b>Insgesamt:</b>	<b>ca. 4000 WE für ca. 7.600 Einwohner</b>
<b>5. Baulückenprogramm</b> (planungsrechtlich abgesicherte Flächen – 800 WE in 1, 3, 4)	<b>ca. 4.200 WE für ca. 7.980 Einwohner</b>
<b>Weitere Zukunftsprojekte (Wohneinheiten noch nicht festlegbar) u.a. Leben und Wohnen am BUGA-Park, Uni Sportplatz Jahnstraße</b>	<b>offen</b>
<b>Ziel:</b>	<b>Wohneinheiten für 15.000 bis 20.000 Einwohner</b>

Quelle: Stadt Osnabrück, 2004

50% des neu  
zu erstellenden  
Wohnungsangebots  
für Familien

Das Ziel, Wohnungen für 15.000 bis 20.000 Einwohner bis zum Jahr 2015 bereitzustellen, kann vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung nur erreicht werden, wenn spezielle Angebote im Stadtgebiet gezielt auf die durch den gesellschaftlichen Wandel sich verändernde Nachfrage erfolgen. Es gilt für unterschiedliche Zielgruppen entsprechende Wohnungsangebote bereitzustellen, wobei mindestens die Hälfte des neu zu erstellenden Wohnungsangebots für Familien sein sollte.

**Tabelle 5: Zielgruppenorientiertes Wohnungsangebot**

Zielgruppen	Wohnungsangebot
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familien</li> <li>• Paare ohne Kinder</li> <li>• Singles</li> <li>• Senioren</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• freistehende Einfamilienhäuser</li> <li>• Zweifamilienhäuser bzw. Doppelhaushälften</li> <li>• Reihenhäuser</li> <li>• Hochwertiger Geschosswohnungsbau mit Eigenheimcharakter</li> <li>• Stadthäuser</li> <li>• Modernisierung und Zusammenlegung von Wohnungen zu größeren Einheiten</li> <li>• altengerechte Wohnungen</li> </ul>

Quelle: Stadt Osnabrück, 2004

Ein großer Teil der Wohnungsnachfrage konzentriert sich auf Einfamilienhäuser. Daneben hat der hochwertige Geschosswohnungsbau (Stadthäuser, Geschosswohnungsbau mit Eigenheimcharakter) eine wichtige Bedeutung. Stadthäuser sind ein Beispiel für hochwertiges urbanes Wohnen für Paare und Senioren in der Stadt, bzw. für Senioren, die wieder in die Stadt zurückziehen. Durch ein Baulückenmanagement, die Nutzung brachgefallener Industrieareale und die Möglichkeit der Bebauung großzügiger Grundstücke in zweiter Reihe können zusätzliche Wohnbauflächen im Bestand geschaffen werden. Mit der Modernisierung und einer Zusammenlegung von Wohnungen zu größeren Einheiten lässt sich ein Nachfragepotenzial von jungen Familien mit Kindern abschöpfen, die jetzt zum Teil in Mietwohnungen in die Umlandgemeinden abwandern. Aufgrund der Überalterung unserer Gesellschaft werden altengerechte Wohnungen, barrierefreies Bauen und betreutes Wohnen sowie ein altengerechtes Infrastrukturangebot (Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, ÖPNV, Freizeitangebote) im Wohnumfeld zunehmend an Bedeutung gewinnen. Private Investoren müssen durch gezielte Informationen auf diese Entwicklungen aufmerksam gemacht werden.

*Einfamilienhäuser  
und hochwertiger  
Geschosswohnungs-  
bau*

*Modernisierung im  
Bestand*

*Altengerechte  
Wohnungen*

Neben der Beschlusslage zu entsprechenden Bebauungsplänen kann das Ziel nur mit starken Partnern in der Bau- und Wohnungswirtschaft erreicht werden. Ein zukunftsweisendes Projekt mit herausragender Wohnqualität könnte beispielsweise das Konzept „Leben und Wohnen am BUGA-Park“ sein, das in Kooperation mit der Gemeinde Wallenhorst und unter Beteiligung eines professionellen Partners Wohnen und Naturschutz miteinander verbinden soll.

*Leben und Wohnen  
am BUGA-Park als  
regionales Projekt*

#### 4.4 Stärkung der Wirtschaftskraft

Die Stärkung der Wirtschaftskraft, Beschäftigtenwachstum und eine Erhöhung des Bruttoinlandsproduktes sind weitere Grundelemente des Konzeptes „Wachsende Stadt in einer starken Region“. Zur Absicherung und Stärkung der zukünftigen Entwicklungspotenziale ist eine gezielte wirtschaftsorientierte Stadtentwicklungspolitik notwendig, die folgende strategische Zielsetzungen umfasst:

*Stärkere Wirtschafts-  
orientierung der  
Stadtentwicklungs-  
politik*

- Schaffung und Unterstützung räumlicher Entwicklungspotenziale für Unternehmensentwicklungen im Gewerbeflächen-, Gewerbeimmobilien- und Büroimmobilienmarkt,
- Pflege und Sicherung des Unternehmensbestandes sowie Unterstützung von Existenzgründungen,
- Auf- und Ausbau von Branchennetzwerken zur gezielten zukunftsgerichteten Weiterentwicklung der regionalen Wirtschaftsstruktur,
- Ausbau der Handelszentralität, Weiterentwicklung als Dienstleistungszentrum und Hochschulstandort.

Es muss sicher gestellt werden, dass als Voraussetzung für das Wachstum der Osnabrücker Firmen eine hohe Qualität in der Angebotssituation an Gewerbeflächen gewährleistet ist. Dies betrifft sowohl den Gewerbeflächen- und Gewerbeimmobilienmarkt unmittelbar als auch den Büroimmobilienmarkt, der vor allem von privaten Akteuren geprägt wird und sich räumlich zu nicht unbedeutenden Teilen in Kern- und Mischgebieten niederschlägt. In der Stadt Osnabrück stehen zurzeit folgende gewerbliche Bauflächen zur Verfügung:

*Hohe Qualität im  
Gewerbeflächen-,  
Gewerbeimmobilien-  
und Büroimmobilien-  
markt sicherstellen*

Tabelle 6: Gewerbliche Bauflächen in der Stadt Osnabrück

Gewerbeflächen	Größe in ha (brutto)	Verfügbare Fläche in ha (netto)	Erläuterung Verfügbarkeit/Liegenschaft
1. <b>Sofort verfügbare Flächen</b> (Am Tie, Hasepark, diverse Restgrundstücke)	59,6 ha	21,4 ha	
2. <b>Flächen im Flächennutzungsplan</b> (Südlich Mindener Straße, Eselspat/Blankenburg, Im Nahner Feld, Lobbertkamp, Westlich Im Felde, Bahnfläche südl. Mindener Str., betriebliche Erweiterungsflächen Schöller, Ahlstrom)	48,6 ha		z.T. Erweiterungsflächen, z.T. liegenschaftliche Mobilisierungshemmnisse
3. <b>Flächen mit rechtskräftigen B-Plan aber ohne Erschließung</b> (Güterbahnhof, Güterverkehrszentrum, Hellern)	57,6 ha	41,9 ha	z.T müssen die Flächen noch erschlossen werden oder befinden sich im B-Plan Änderungsverfahren
4. <b>Flächen im laufenden Bauleitverfahren</b> (Grenze zu Gaste, westl. Nordstr./nördl Belmer Str., An der Blankenburg/Echterhoff, KME-Erweiterung, Lingemann, Vehrter Landstraße)	46 ha		teilweise rein betriebliche Erweiterungsflächen
<b>Summe:</b>	<b>211,8 ha</b>	<b>63,3 ha</b>	

Quelle: WFO Wirtschaftsförderung Osnabrück GmbH, 2004

Die sofort verfügbaren Gewerbeflächen im Oberzentrum Osnabrück können nur noch auf absehbare Zeit die Nachfrage nach Gewerbeflächen befriedigen. Für die Stadtentwicklung ist es daher maßgeblich, die in der Entwicklung befindlichen Flächen, tatsächlich dem Markt zuzuführen. Das Gewerbeflächenportfolio der Stadt Osnabrück kann mit der Realisierung der vorhandenen Planungen wesentlich verbessert werden.

Ein Bebauungsplan existiert bereits für den Bereich des ehemaligen Güterbahnhofs (16 ha netto), die Verfügbarkeit ist allerdings aufgrund der fehlenden Erschließung und der noch nicht erfolgten eisenbahnrechtlichen Entwidmung z.Z. nicht gegeben. Weitere Gewerbeflächen ohne realisierte Erschließung befinden sich am Fürstenauer Weg und in Hellern. Darüber hinaus sind gewerbliche Bauflächen im Umfang von 46 ha (brutto) in der Bebauungsplanung (z.B. nördlich der Belmer Straße und an der Grenze zu Gaste). Der Flächennutzungsplan sichert zudem gewerbliche Bauflächen im Gesamtumfang von 48,6 ha (brutto) ab. Diese Flächen sind allerdings nur zu einem geringen Teil z.Z. liegenschaftlich zu mobilisieren bzw. als Vorsorgeflächen für betriebliche Erweiterungen vorgesehen. Für die mittelfristige Standortvorsorge wird es daher auch auf die Umsetzung interkommunaler Gewerbegebietsprojekte ankommen.

*Umsetzung interkommunaler Gewerbegebietsprojekte*

Als erschwerend im intraregionalen Wettbewerb ist das Preisniveau in der Stadt Osnabrück anzuführen. Gerade für kleine und mittlere Unternehmen sind die erheblich geringeren Grundstückskosten im Umfeld des Oberzentrums als „Pullfaktor“ in das Umland zu betrachten und führen zu gewerblichen Suburbanisierungsprozessen. Die vergleichsweise relativ hohen Preise für gewerbliche Bauflächen in Osnabrück drücken andererseits aber auch die Attraktivität des Oberzentrums als Gewerbebestandort aus.

Für die Stadt Osnabrück wird es darüber hinaus in der Standortvorsorge für die Wirtschaft darauf ankommen, der weiterhin wachsenden Bedeutung des Dienstleistungssektors durch die Unterstützung von entsprechenden Projektentwicklungen im Büroimmobilienmarkt auch außerhalb von Gewerbegebieten Rechnung zu tragen. Der Osnabrücker Büromarkt konzentriert sich insbesondere im südöstlichen Bereich der Innenstadt sowie an einigen Ausfallstraßen. Aufgrund des umfangreichen Bestandes von Gewerbeflächen in der Stadt Osnabrück (ca. 900 ha) ist zudem zu beachten, dass ein gewisser Teil der Gewerbeflächenachfrage durch freigewordene Bestandsimmobilien gedeckt werden kann. Insoweit kommt der WFO Wirtschaftsförderung Osnabrück GmbH (WFO) in diesem

Bereich eine beständige Katalysatorfunktion zur Sicherstellung von Nachfolgenutzungen mit entsprechenden Arbeitplatzeffekten zu.

Die Stadt und die Region Osnabrück haben eine positive Wirtschaftsentwicklung vor allem aufgrund einer äußerst guten Entwicklung des vorhandenen Unternehmensbestandes und innovativer Existenzgründungen aus der Region selbst vollzogen. Bedeutende Industrie- und Gewerbeansiedlungen von außerhalb der Region konnten nur in Einzelfällen realisiert werden. Auch für die Zukunft ist daher das Hauptaugenmerk in der Wirtschaftsförderung auf die Bestandspflege und die Förderung von Existenzgründungen zu legen. Dabei besteht bereits eine gute Struktur zur Gründer- und Unternehmensberatung.

*Besondere Bedeutung der Unternehmensbestandspflege und der Förderung von Existenzgründungen*

Die Wirtschaftsförderung Osnabrück bietet über das Centrum für Umwelt und Technologie (C.U.T.) mehrmals jährlich Existenzgründungsseminare sowie eine individuelle Existenzgründungsberatung an. Die an das C.U.T. angegliederten Wirtschaftssenioren begleiten Existenzgründer in der vorbereitenden Gründungsphase und in den ersten Geschäftsjahren. Mit den Programmen „Existenzgründungen aus Hochschulen“ und „New-Wave Ingenieure ins Handwerk“ werden die Gründungspotenziale aus den Hochschulen systematisch erschlossen und Gründer auch finanziell unterstützt. Die Existenzgründungsstrategie ist zudem über den Marktplatz Existenzgründungen Osnabrück mit den Angeboten der Wirtschaftsförderungsgesellschaft des Landkreises Osnabrück (Wigos), den Angeboten der Industrie- und Handelskammer und der Handwerkskammer vernetzt und abgestimmt.



In der Bestandspflege bietet die WFO ein Beratungsangebot zu öffentlichen Förderprogrammen und v.a. bei häufig auftretenden Problemen am bestehenden Unternehmensstandort an. In diesem Zusammenhang nimmt die Wirtschaftsförderung bereits häufig die Position eines „One Stop Shops“ ein und übernimmt für die Unternehmen das sog. „Behördenengineering“. Für die betriebliche Beratung von Unternehmen arbeitet die Wirtschaftsförderung mit dem RKW-NordWest (Rationalisierungs- und Innovationszentrum der Deutschen Wirtschaft w.V.) zusammen, das mit einem vorhandenen Unternehmensberaterpool im Hintergrund vom Land geförderte private Unternehmensberatungen vermittelt.

In der Regionalökonomie wird der Aufbau von Branchennetzwerken zu regionalen Unternehmensclustern als ein wichtiges Instrument für eine erfolgreiche Regionalentwicklung angesehen. Durch die Clusterbildung und durch gezielten branchenbezogenen Technologietransfer steigen die Innovationsfähigkeit der Unternehmen und die regionale Wertschöpfung. Zudem wird das Gründungsklima verbessert.

*Auf- und Ausbau von Branchennetzwerken*

Für die positive zukunftsgerichtete Gestaltung des Strukturwandels in der Region Osnabrück sind im Sinne einer Clusterbildung Branchen identifiziert worden, die eine besondere Bedeutung in der Region Osnabrück besitzen und von denen ein weiteres Wachstumspotenzial erwartet wird. Sie sollen daher durch gezielte Projekte unterstützt werden:

- Automobilzuliefererindustrie
- Logistik
- Umweltwirtschaft
- Informations- und Kommunikationstechnologie (IuK)

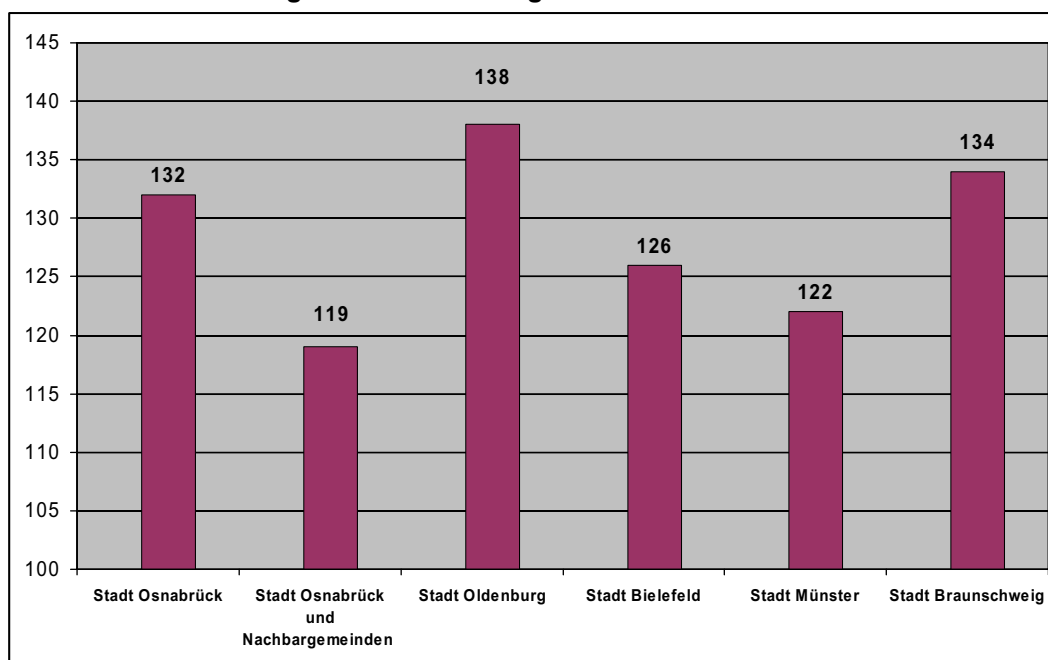
In den vier genannten Bereichen bestehen bereits etablierte Unternehmensnetzwerke (SESAMES für die Automobilzulieferer; Logis-Net sowie die Entwicklungsgesellschaft Güterverkehrszentrum Osnabrück (EGVZ) für den Bereich Logistik; Centrum für Umwelt und Technologie für die Umweltwirtschaft; IuK-Netzwerk Osnabrück für die Informations- und Kommunikationstechnologie), die jeweils mit ihren eigenen Spezifika weiterentwickelt werden sollen. Die weitere Umsetzung der Branchennetzwerke bedarf der Zusammenarbeit mit regionalen Partnern.

## 4.5 Ausbau der Handelszentralität und Weiterentwicklung als Dienstleistungszentrum und Hochschulstandort

*Handelszentralität sichern, Dienstleistungssektor weiterentwickeln*

Die Sicherung der Handelszentralität und die Entwicklung des Dienstleistungssektors ist von besonderer Bedeutung. Im Kerngebiet der Stadt Osnabrück konzentrieren sich Handel und Dienstleistungen mit oberzentralen Versorgungsstrukturen wie hochspezialisierter Einzelhandel, Kaufhäuser und exklusive große Bekleidungsfilialen. Ein Vergleich der Zentralitätskennziffern<sup>1</sup> zeigt, dass die Marktabschöpfung im Einzugsbereich der Stadt Osnabrück als gut bewertet werden kann, z.T. über der anderer Städte liegt. Die Abbildung 24 zeigt aber auch, dass bei einer Betrachtung der Zentralitätskennziffer für die Stadt Osnabrück und der Nachbargemeinden, die Zentralitätskennziffer unter der statistisch vergleichbarer Städte (siehe Seite 29) wie Bielefeld oder Münster liegt. Die Stadt muss die Voraussetzungen schaffen, um zukünftig die Kaufkraft aus ihrem weiteren Umland stärker an die Stadt zu binden.

**Abb. 24: Vergleich der ladenrelevanten Zentralitätskennziffern von Osnabrück und den Nachbargemeinden mit ausgewählten Städten im Jahr 2003**

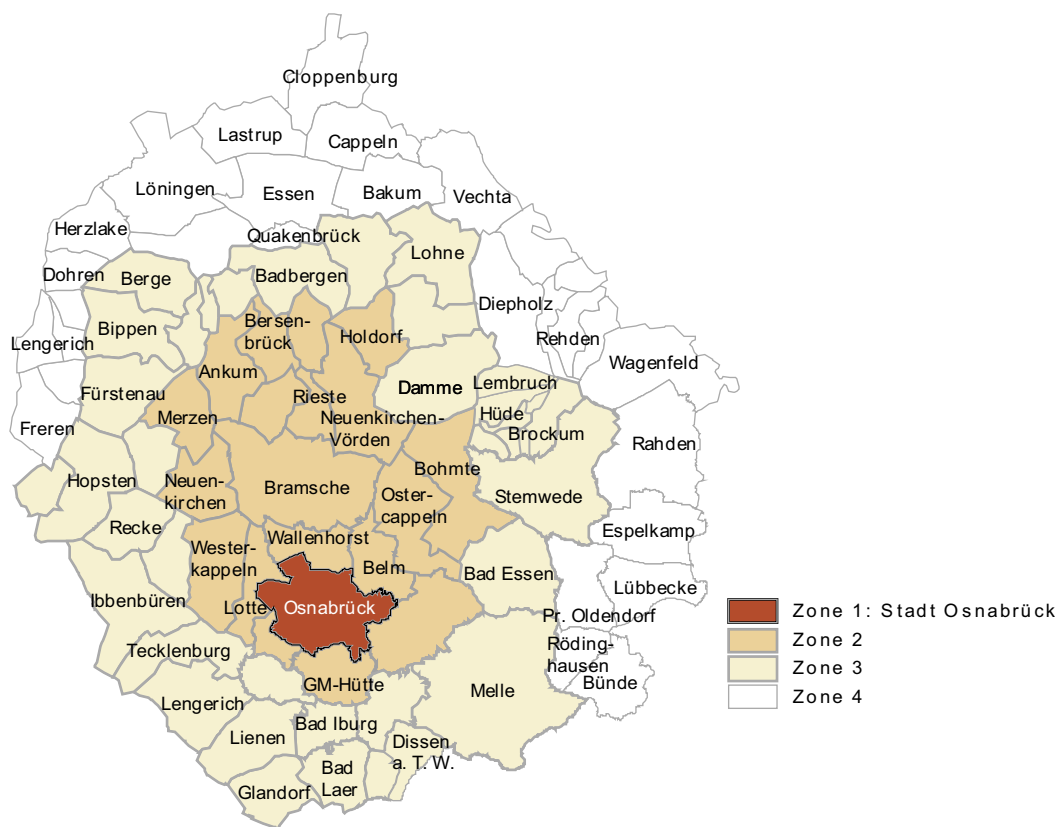


Quelle: IHK Osnabrück-Emsland, 2004

*CIMA beziffert Kaufkraftpotenzial auf 5.345 Mio. Euro*

Im Rahmen der Verträglichkeitsuntersuchung für die Ansiedlung eines Shopping-Centers am Osnabrücker Neumarkt hat die CIMA GmbH für die Stadt Osnabrück für das Jahr 2003 berechnet, dass bezogen auf die ladenrelevante Kaufkraft (einzelhandelsrelevante Kaufkraft ohne Versandhandel und e-commerce) das Potenzial in der Stadt 853 Mio. Euro und der Einzelhandelsumsatz in der Stadt 1.196 Mio. Euro betrug. Für den gesamten Einzugsbereich des Osnabrücker Einzelhandels, einschließlich der Zone 4 (siehe Abb. folgende Seite), wurde das Kaufkraftpotenzial auf 5.345 Mio. Euro beziffert.

1) Zentralitätskennziffern werden als Maßstab der Attraktivität eines Handelsplatzes herangezogen. Sie geben an, wie viel Umsatz in der Stadt im Verhältnis zur Kaufkraft getätigt wird. Unterschieden werden einzelhandelsrelevante und ladenrelevante Zentralitätskennziffern. Die ladenrelevanten Zentralitätskennziffern beziehen sich auf die Kaufkraft ohne die Ausgaben im e-commerce und im Versandhandel. Ein Wert von 100 bedeutet, dass der Einzelhandelsumsatz genauso groß ist, wie die einzelhandelsrelevante Kaufkraft. Ein Wert von über 120 deutet auf einen Kaufkraftzufluss von 20% hin. Aufgrund der ständigen Weiterentwicklung der Zentralitätskennziffern sind zeitliche Vergleiche nicht möglich.

**Abbildung 25: Einzugsbereich des Osnabrücker Einzelhandels****Einwohner im Einzugsbereich des Osnabrücker Einzelhandels**

**Zone 1 bis 3 ca. 765.000 Einwohner  
und Zone 4 ca. 1.000.000 Einwohner**

Quelle: CIMA GMBH, Lübeck, 2004

Untersuchungen bestätigen der Stadt gute Voraussetzungen, die Marktaberschöpfung weiter zu intensivieren. Eine zunehmende Angebotsattraktivität erhöht die Chancen des Osnabrücker Einzelhandels, Kaufkraft auch aus weiter entfernt liegenden Räumen zu binden. Vor allem der Bereich zwischen Quakenbrück, Cloppenburg, Haselünne und Vechta ist aufgrund der großen räumlichen Distanz zu den konkurrierenden Oberzentren Bremen und Oldenburg als „Potenzialreserve“ für den Osnabrücker Einzelhandel anzusehen. In südlicher Richtung wird der Einzugsbereich aufgrund des zunehmenden Einflusses des konkurrierenden Oberzentrums Münster deutlich eingeschränkt. In südöstlicher Richtung wird der Einfluss des Oberzentrums Bielefeld stärker. Weitere Entwicklungschancen bestehen nach Westen (Landkreis Emsland, Grafschaft Bentheim) bis in die Niederlande hinein.

*Durch Attraktivitätssteigerung weitere Kaufkraft binden*

Die Stadt Osnabrück unternimmt alle Anstrengungen, um den Erlebniseinkauf noch attraktiver zu gestalten. Die Große Straße, die Haupteinkaufsmeile in der City, hat im Sommer 2001 ein neues Erscheinungsbild erhalten. Ein Schlüsselprojekt zur Attraktivitätssteigerung der Osnabrücker City ist die Bebauung des Kamps mit einem multifunktionalen Einkaufszentrum durch die AM Development, das im Herbst 2004 eröffnet wurde. Der zum großen Teil als Parkplatz genutzte Bereich der Straße „Öwer de Hase“ ist bereits in den letzten Jahren maßgeblich umstrukturiert worden. Mit der erfolgten Öffnung der Hase ist dieses Osnabrücker Cityquartier nochmals aufgewertet worden. Mit der Modernisierung des Bahnhofsgebäudes, der Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes sowie mit den Neubauten für das Parkhaus und das Freizeit- und Geschäftszentrum ist eine Aufwertung dieses Kristallisationspunktes vollzogen worden. Durch zahlreiche Veranstaltungen

*Kamp-Promenade 2004*



## Moonlight-Shopping



## Umsetzung des Märkte- und Zentrenkonzeptes

wie Moonlight-Shopping, Osnabrücker Samstag und mit verlängerten Öffnungszeiten wird für den Einkauf in Osnabrück geworben. Das Interesse eines Investors ein weiteres Einkaufszentrum in der Osnabrücker Innenstadt zu realisieren, die Ansiedlung eines großen schwedischen Möbelhauses sowie die Eröffnung des Hornbach Baumarktes sprechen für die Attraktivität des Einzelhandelsstandortes Osnabrück.

Daneben ist eine konsequente Umsetzung des Märkte- und Zentrenkonzeptes Osnabrück in der Bauleitplanung zur Absicherung der Entwicklungsspielräume der Innenstadt als Einzelhandelsstandort notwendig. Auf Basis dieses Konzeptes ist eine nachhaltige Arbeitsteilung der Einzelhandelsstandorte mit nicht zentrenrelevanten Sortimenten an den Ausfallstraßen, Nahversorgungseinrichtungen in den Stadtteilen und einer Konzentration zentrenrelevanter Sortimente in der Innenstadt möglich.

## Überregionale Attraktivität der Kulturmeile fördern

### Felix-Nussbaum-Haus



### Ausbau als Kongress- und Tagungsstandort

Die sich mit dem Wachstum des Dienstleistungssegmentes Tourismus/Fremdenverkehr/Hotel ergebenden Aspekte in der Verantwortung der Stadt Osnabrück, stellen eine besondere Herausforderung dar. Dies muss durch die Vernetzung mit den weichen Standortfaktoren deutlich unterstrichen werden. Osnabrück kann mit einem Bündel attraktiver Angebote und Aktivitäten im kulturellen und stadtgestalterisch-ästhetischen Bereich, aber auch auf dem Bildungssektor zukunftsfruchtig werben. Die historische, vielfach ausgezeichnete Innenstadt steht hoch in der Publikumsgunst. Die Kulturmeile mit dem, von dem amerikanischen Stararchitekten Libeskind gestalteten, Felix-Nussbaum-Haus, dem alljährlichen Europäischen Medienkunstfestival und den Ausstellungen in der Kunsthalle Dominikanerkirche finden bundesweit und international Beachtung. Mit der Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2010 hat Osnabrück, als Stadt des Westfälischen Friedens, sein kulturelles Engagement und Selbstverständnis deutlich unterstrichen. Die touristische Angebotsstruktur inklusive der Kongress- und Tagungsmöglichkeiten gilt es gezielt weiter zu entwickeln.

## UNESCO-Geopark



NATURPARK  
NÖRDLICHER TEUTOBURGER  
WALD, WIEHENGEBIRGE,  
OSNABRÜCKER LAND E.V.

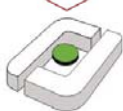
### BUGA 2015



Von der attraktiven Lage zwischen Teutoburger Wald und Wiehengebirge profitiert Osnabrück zunehmend unter Freizeitaspekten. Die Stadt ist eingebettet in den „Naturpark TERRA.vita“, der als erster deutscher Naturpark in das Europäische Geopark-Netzwerk aufgenommen wurde und zu den wenigen Naturparks in Deutschland mit abwechslungsreichen Landschaftsformen gehört. Der Naturpark ist 2004 offiziell in die Riege von 25 internationalen UNESCO-Geoparks aufgenommen worden. Die Stadt und das Osnabrücker Land entwickeln sich seit einigen Jahren zu einem Magneten für geschichtlich interessierte Besucher, insbesondere das Projekt „Museum und Park Kalkriese“ mit den Überresten der legendären Varusschlacht. Des Weiteren entsteht auf dem Piesberg, mit der Bundesgartenschau 2015, ein touristisches Angebot mit überregionaler Ausstrahlungskraft, das die Region weit über die Bundesgartenschau 2015 hinaus positionieren wird.

## Unterstützung der Ansiedlung von Einrichtungen mit überregionaler Bedeutung

UNIVERSITÄT OSNABRÜCK



C.U.T.

DBU  
Deutsche Bundesstiftung Umwelt

terre des hommes

Die Stadt muss ihrerseits auch Anstrengungen unternehmen, um vor allem die Entwicklung im öffentlichen Sektor, wie z.B. Universität und Fachhochschulen, aber auch durch die Gewinnung von europäischen Instituten, in Verbindung mit Stiftungen, Universitätsinstituten oder dem geplanten europäischen Bodenkommunikationszentrum durch immer wieder erfolgreiche Initiativen zu unterstützen. Die zur Spitzengruppe der Hochschulneugründungen gehörende Universität und die Fachhochschule mit ihren stark gefragten internationalen Studiengängen garantieren, dass Fortschritt Programm ist. Die Verzahnung von Wissenschaft und Wirtschaft durch Kooperation und Technologietransfer bietet sich nicht nur an, sondern wird bereits praktiziert. Im Rahmen der Regionalen Innovationsstrategie Weser-Ems wurde das RIS-Kompetenzzentrum „LOGIS.NET“ für Verkehr und Logistik an der Osnabrücker Fachhochschule gegründet. Die in Osnabrück ansässige Deutsche Bundesstiftung Umwelt und das „Centrum für Umwelt und Technologie“ (C.U.T.) mit dem RIS-Kompetenzzentrum für „Produktionsintegrierten Umweltschutz“ sind zusätzlich hervorragende Potenziale zur Erzeugung eines innovativen Klimas. Die Ende 1999 getroffene Entscheidung der Bundesregierung, die neue Deutsche Stiftung für Friedensforschung in Osnabrück zunächst unter dem Dach der Bundesstiftung Umwelt anzusiedeln, bietet der Friedenskulturstadt die Chance, in eine europäische Bedeutung hineinzuwachsen. Bemerkenswert ist ebenfalls die Zusammenarbeit der Stadt mit dem internationalen Hilfswerk terre des hommes, dessen deutsche Zentrale sich in Osnabrück befindet.

### 4.6 Erhalt der hohen Lebens- und Wohnqualität, des Bildungs-, Kultur- und Freizeitangebots

In Umfragen von namhaften Instituten wird der Stadt Osnabrück von Unternehmen und den Einwohnern immer wieder ein positives Zeugnis ausgestellt. Bereits in der Bürgervollbefragung 2001 äußerten sich 93% der Befragten zufrieden zu allen relevanten Fragen der Lebensqualität in der Stadt. Auch in der aktuellen bundesweiten Umfrage „Perspektive Deutschland“ zur Zufriedenheit der Bürger mit ihrer Region wurde Osnabrück wieder in die Spitzengruppe gewählt. Im Jahr 2003 war Osnabrück sogar das Zentrum der Region mit der größten Zufriedenheit seiner Bevölkerung in Deutschland: 87 % der Bürger Osnabrücks befanden, dass es sich in ihrer Region gut oder sehr gut leben lässt.

Die im Vergleich zu anderen Städten deutlich niedrigere Einwohnerdichte ist ein Indiz für die hohe Lebens- und Wohnqualität in der Stadt Osnabrück, u.a. wegen der vorhandenen Grünbereiche. Die so genannten „weichen“ Standortfaktoren, wie z.B. das Image einer Stadt im Grünen gewinnen zunehmend an Bedeutung. Das System der „Grünen Finger“, die bis in die Innenstadt reichen und deren Vernetzung mit dem Umland, ist neben den ökologischen und klimatologischen Aspekten ein wichtiges Qualitätsmerkmal für die Stadt Osnabrück. Dieses gilt es einerseits zu erhalten und andererseits ausreichend Wohnraum, vor allem für Familien mit Kindern, bereitzustellen.

Auch vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Entwicklung ist es sinnvoll, einer immer weiter fortschreitenden Zersiedelung der Landschaft vorzubeugen. Wertvolle Flächen für den Landschafts- und Naturschutz, für Erholung und Freizeitaktivitäten gehen sonst verloren. Das räumliche Auseinanderfallen der unterschiedlichen Lebensaktivitäten Wohnen, Arbeiten, Versorgen und Freizeit würde zu einem erhöhten Verkehrsaufkommen führen, mit den bekannten negativen Auswirkungen für Mensch und Natur: mehr Abgase, steigende Lärmbelastung und höherer Energieverbrauch. Dies verschlechtert vor allem die Wohnqualität in den Kernstädten, was wiederum den Trend zur Abwanderung fördert. Ein nachhaltiger Umgang mit dem Umweltmedium Boden ist daher für die Stadt Osnabrück, die u.a. Sitz der Geschäftsstelle des Europäischen Boden-Bündnisses ist, von besonderer Bedeutung.



*Image einer Stadt im Grünen ausbauen*

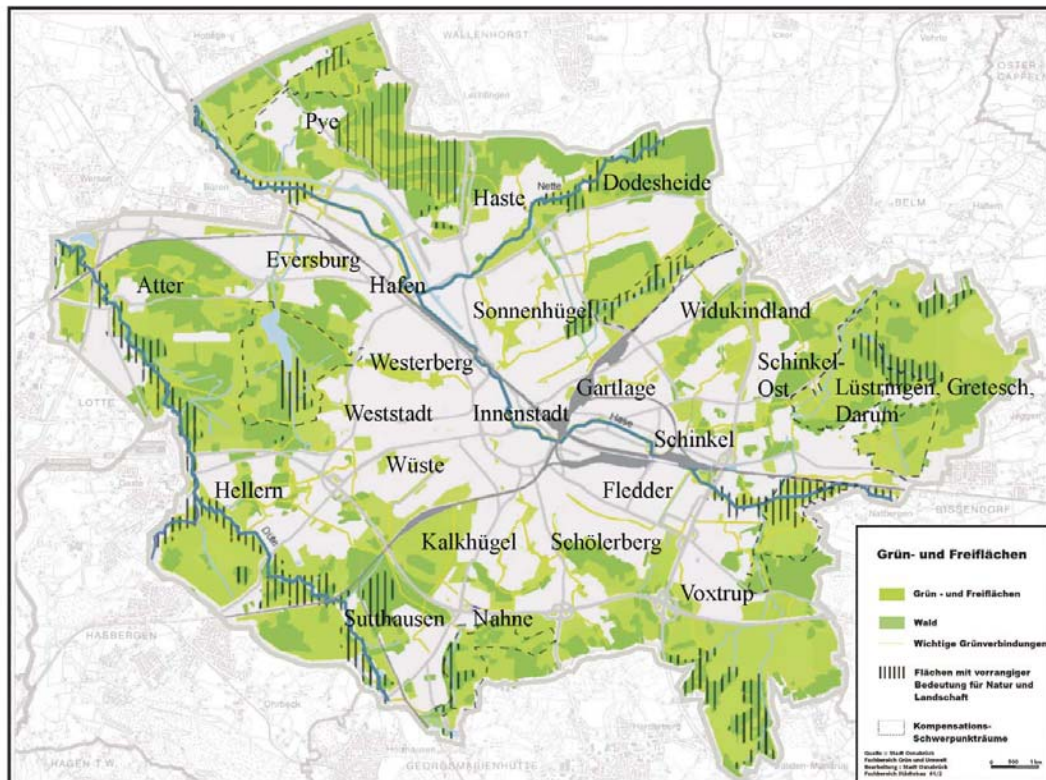
*Nachhaltige Siedlungsentwicklung fördern*

**ELSA e.V.**



**Boden-Bündnis europäischer Städte, Kreise und Gemeinden**

**Abbildung 26: Grün- und Freiflächenstruktur der Stadt Osnabrück**



Quelle: Stadt Osnabrück, 2002

*Motive der aus Osnabrück abgewanderten Haushalte zeigen, dass die Angebote stärker an die Bedürfnisse angepasst werden müssen*

Für Haushalte ist nicht allein der Wunsch nach Wohneigentum ausschlaggebend für die Wahl des Wohnstandortes, sondern auch das generelle Wohnraumangebot. Im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Osnabrück, Fachgebiet Geografie, im Jahre 2003 wurden die Motive von 429 Haushalten, die aus der Stadt Osnabrück verzogen sind, untersucht. Die Untersuchung hat gezeigt, dass die hohen Mieten, der Erwerb von selbstgenutztem Wohneigentum und umweltbedingte Gründe ausschlaggebend für den Fortzug waren. Über 50% dieser Haushalte sind am neuen Wohnort nach wie vor Mieter und zu einem großen Teil in Zwei- oder Mehrfamilienhäusern wohnhaft. Über die Hälfte dieser Haushalte bezahlt jetzt vergleichsweise mehr Miete. Daraus resultiert, dass die Haushalte keine Preisminimierer sind, sondern Preis-/ Leistungsoptimierer. Die höheren Wohnkosten sind weitestgehend ein Resultat der erheblichen Wohnflächenzuwächse. Das Wohnungsangebot in der Stadt Osnabrück muss stärker als bisher an die Bedürfnisse der Haushalte angepasst werden, um diese an die Stadt zu binden. Dies wird dadurch unterstrichen, dass der größte Teil der befragten Haushalte – bei einem entsprechenden Angebot – lieber in Osnabrück wohnen geblieben wäre.

*Städtische Wohnbauförderung deutlicher herausstellen*

Für viele Bauinteressierte ist hinsichtlich der Entscheidung für ein Bauvorhaben auch die Frage der Wohnbauförderung von entscheidender Bedeutung. Die Stadt Osnabrück hat im Gegensatz zu vielen anderen Kommunen zusätzlich, zu den Wohnbauförderprogrammen von Bund und Land, ein städtisches Programm zur Förderung des Wohnungsbaues aufgelegt. Vor allem Familien mit Kindern und Alleinerziehende können unter bestimmten Voraussetzungen Förderungen für den Neubau und den Erwerb von eigengenutzten Einfamilienhäusern oder Eigentumswohnungen erhalten. Zudem können unter bestimmten Voraussetzungen Zuschüsse für die Schließung von Baulücken gewährt werden.

*Soziale Stadt: Stadterneuerung Osnabrück - Sanierungsgebiet Rosenplatz*

Des Weiteren engagiert sich die Stadt im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – die soziale Stadt“. Mit diesem Programm wird versucht, Stadtteile mit besonderen Problemen durch koordinierte und aufeinander bezogene Maßnahmen dauerhaft zu stabilisieren. Die Mittel werden vom Bund, den Ländern und den Gemeinden bereitgestellt. Im Quartier Rosenplatz hat die Stadt negative Entwicklungstendenzen im Bereich von Sozialstruktur, Städtebau und Wohnungswesen (schlechte, nicht modernisierte und zugleich verdichtete Bausubstanz, fehlende Grün- und Freiflächen, Beeinträchtigungen durch den Autoverkehr und ein zum Teil nicht mehr nachfragegerechtes Wohnungsangebot) festgestellt. Mit einem integrativen Stadtentwicklungsprozess d.h. durch eine Verknüpfung von baulichen Aktivitäten mit sozial-, beschäftigungs-, umwelt- und kulturpolitischen Zielen soll die Attraktivität und die Lebensqualität in dem Quartier aufgewertet und einer sozialen Segregation entgegen gewirkt werden.

*Familienfreundliches Profil schärfen*

Vor allem für Familien mit Kindern steht der Wunsch nach einem freistehenden Eigenheim im Grünen im Vordergrund. Ebenso wichtig sind aber familienfreundliche Rahmenbedingungen, bedarfsgerechtes und günstiges Kinderbetreuungsangebot, gute Schulen oder Jugendeinrichtungen und nicht zuletzt die Möglichkeit, Beruf und Familie in Einklang bringen zu können. Die Stadt Osnabrück muss ihr familienfreundliches Profil stärken. Ganztägige schulische und vorschulische Betreuungsangebote sowie Kinderbetreuungsangebote für unter 3-jährige sind für Eltern, die ihre berufliche Tätigkeit nicht unter- oder abbrechen wollen, ein hoher Anreiz für die Stadt als Wohn- und Arbeitsort. Kurze Wege zu den Schulen bzw. Kindergärten stellen im Alltag eine hohe Lebensqualität dar, vor allem wenn kein Auto zur Verfügung steht. Das attraktive pädagogisch hochwertige und breitgefächerte Angebot in der Stadt bietet Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen optimale Bildungschancen.

*Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern*

In Osnabrück bieten derzeit 78 städtische, kirchliche oder freie Kindertagesstätten in Form von Krippe, Kindergarten und Hort etwa 4.900 Plätze für die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern an. Flexible Öffnungszeiten von 7:00 bis 17:30 Uhr sind in den Einrichtungen keine Ausnahme und verbessern damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Über 60 Schulen, von Konfessionsschulen über Traditionsgymnasien bis zur Gesamtschule, decken den klassischen Bildungsweg ab. Der hervorragende Ruf der sechs

Sonderschulen reicht weit über die Grenzen der Stadt hinaus. Die fünf Berufsbildenden Schulen der Stadt und des Landkreises Osnabrück sowie zahlreiche Fachschulen für Pflege, medizinische und kaufmännische Berufe stehen für Ausbildung mit Erfolg. Das Abendgymnasium, die Volkshochschule und verschiedene freie Bildungsträger bieten ein umfangreiches Programm in der Erwachsenenbildung und Weiterqualifizierung an. Beispielhaft für verschiedenste Projekte und Programme an den Osnabrücker Schulen sollen hier die verlässliche Grundschule, das umfangreiche Ganztagsangebot, die Zusammenarbeit mit dem Verein zur pädagogischen Arbeit mit Kindern aus Zuwandererfamilien (VPAK), der die Sprachentwicklung derjenigen Kinder fördert, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sowie ein Angebot für die Mütter zum Erlernen der deutschen Sprache bietet, genannt werden. Dieses Bildungsangebot gilt es nicht nur zu erhalten, sondern insbesondere aufgrund der sich veränderten Bevölkerungszusammensetzung (Zunahme der Personen mit Migrationshintergrund) weiter zu qualifizieren.

*Bildungsstandort weiter optimieren und qualifizieren*

Trotz der angespannten finanziellen Haushaltslage investiert die Stadt in die Gebäude und Ausstattung der Osnabrücker Schulen, denn ein zukunftsfähiges Bildungsangebot verlangt auch eine baulich und technisch hochwertige Ausstattung. Bei anhaltender Stadt-Umland-Wanderung könnte zukünftig eine flächendeckende Infrastruktur mit Kindergärten, Schulen, Sportstätten usw. nicht mehr ausgelastet werden. Gleichzeitig müssten aber an anderer Stelle neue Einrichtungen geschaffen werden. Die immensen Folgekosten für die Unterhaltung dieser Einrichtungen belasten die Haushalte der Kommunen, den Steuerzahler und künftige Generationen.

*Investitionen in ein zukunftsfähiges Bildungsangebot*

Weitere entscheidende Merkmale für die Lebens- und Wohnqualität in der Stadt Osnabrück sind die hohe Aufenthaltsqualität, die Atmosphäre einer Stadt, die alle Vorteile einer Großstadt bietet ohne den typischen Großstadtstress. Osnabrück kann die wachsende Pluralität der Bedürfnisse der Menschen befriedigen. Geistige und kulturelle Offenheit sind unverzichtbare Qualitätsmerkmale für ein lebendiges Oberzentrum. Die Stadt als Marktplatz für Begegnung und Kommunikation von Menschen und Kulturen, setzt eine tolerante und weltoffene Gesellschaft voraus, die engagiert ein multikulturelles Zusammenleben fördert. Das vielfältige Kultur- und Freizeitangebot bietet für alle Altersgruppen und Gesellschaftsschichten Gelegenheiten, die unterschiedlichen Interessen zufrieden zu stellen. Neben den städtischen Einrichtungen, wie Jugendtreffs, Stadtteilzentren, Sportstätten, Schwimmbäder, Bibliotheken, Theater, Museen, Ausstellungsräumen und den zahlreichen Veranstaltungen (Sommerkulturprogramm, Bahnhofsfest, Ossensamstag, Maiwoche, Steckenpferdreiten, Weihnachtsmarkt u.a.) hat sich eine aktive Kultur- und Vereinsszene, ein Kino-, Konzert-, und Gastronomieangebot entwickelt, das der Stadt ein unverwechselbares Image gibt und weit über die Region hinaus bekannt ist. Das hohe Niveau des gesamten Kultur-, Freizeit- und Bildungsangebots muss erhalten und im Wettbewerb um Einwohner und Unternehmen (deren Eigentümer, Manager, Angestellte und Arbeiter ja ebenfalls Einwohner der Stadt sind oder werden sollen) deutlich herausgestellt werden. Ein abwechslungsreiches Kultur- und Freizeitangebot befriedigt die Bedürfnisse der Bewohner in der Stadt und lockt überdies Menschen aus anderen Regionen nach Osnabrück.

*Stadt als Marktplatz für Begegnung und Kommunikation*

*Markt*

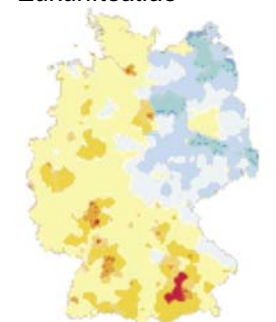


*Theater*



In einem aktuellen Standortvergleich, den das „Prognos-Institut“ in Zusammenarbeit mit dem „Handelsblatt“ im Juli 2004 erstellt hat, werden der Stadt Osnabrück gute Zukunftschancen ausgewiesen. In einem Vergleich aller 439 Städte und Kreise erreicht die Stadt Osnabrück im Gesamtranking den Platz 65 und liegt damit vor Oldenburg (Platz 82) und Bielefeld (Platz 136). Auf den Plätzen eins und zwei liegen der Landkreis und die Stadt München. Die Städte Braunschweig (Platz 25) und Münster (Platz 38) liegen vor Osnabrück.

**prognos**  
Zukunftsatlas



Quelle: Prognos, Basel, 2004

Der Untersuchung liegen 29 verschiedene makro- und sozialökonomische Indikatoren zugrunde. Neben dem Gesamtranking wurden zwei Teilindizes gebildet. Zum einen die aktuelle Stärke zum anderen die Entwicklung in den vergangenen fünf Jahren. In den Teilindex Stärke flossen 18 der 29 Einzeldaten ein (z.B. Kaufkraft, Arbeitslosenquote, Bruttoinlandsprodukt und Investitionsquote der Industrie). Den Teilindex Dynamik bilden

elf Indikatoren (z.B. Bevölkerungswachstum, Wirtschaftswachstum und Veränderung der Arbeitsplatzdichte). In der Bewertung der Dynamik rückt die Stadt Osnabrück auf Platz 36 vor, aber die aktuelle Stärke der Stadt wird „nur“ mit dem Rang 96 (von 439) bewertet.

Ziel dieses Stadtentwicklungskonzeptes ist es, die Stadt Osnabrück zukunftsfähig zu machen. Hierfür wurden in den vorangegangenen Kapiteln Ziele, Rahmenbedingungen und Handlungsfelder benannt. Zur Erreichung der Ziele gilt es konkrete Projekte und Maßnahmen für die Handlungsfelder zu benennen und umzusetzen.

## 5 Umsetzung



Das Konzept „Wachsende Stadt in einer starken Region“ ist im Zusammenhang mit dem integrativen Stadtentwicklungsprogramm 2000 – 2006 „Handeln für die Zukunft“ der Stadt Osnabrück zu sehen. Hier wurden zu den Themen:

- Leben und Wohnen in der Stadt
- Wirtschaft und Arbeitsmarkt
- Freizeit, Kultur, Bildung
- Bürgerstadt
- Sonstiges

Maßnahmen und Projekte formuliert und jährlich bilanziert. Die Struktur dieses Programms wurde übernommen und entsprechend den Zielen des Konzeptes weiterentwickelt. Die städtischen Dienststellen und Gesellschaften haben ihre bereits benannten Projekte und Maßnahmen hinsichtlich der Zielsetzung des Konzeptes überprüft, aktualisiert und ggf. neue benannt.

Im Verlauf dieses Verfahrens hat sich gezeigt, dass die Handlungsfelder sowie die zentralen Heraus-/ Anforderungen modifiziert werden mussten. Vor allem aufgrund der Problematik des demographischen Wandels war es notwendig, für die Stadt als „Standort für Familien“ ein gesondertes Handlungsfeld zu benennen. Unter den bisherigen Themen „Leben und Wohnen in der Stadt“, „Wirtschaft und Arbeitsmarkt“, „Freizeit, Kultur, Bildung“ und „Bürgerstadt“ sind die weiteren Ziele des Konzeptes untergeordnet und die zentralen Heraus-/ Anforderungen z.T. aktualisiert. Der Punkt „Sonstiges“ ist durch das Handlungsfeld „Regionale Kooperationen“ ersetzt worden, womit die Notwendigkeit einer regionalen Zusammenarbeit unterstrichen wird.

Des Weiteren ist mit der Benennung der Haushaltsstellen eine Verknüpfung des Stadtentwicklungskonzeptes mit dem städtischen Haushalt gewährleistet.

Die Benennung der Handlungsfelder, deren zentralen Heraus-/ Anforderungen und daraus abgeleiteten Maßnahmen und Projekte sind als ein dynamischer Prozess zu verstehen, den es jährlich zu bilanzieren, ggf. fortzuschreiben oder an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen gilt. Daher wurde auf einen Abdruck im Rahmen dieser Veröffentlichung verzichtet. Der aktuelle Handlungskatalog ist über das Referat für Stadtentwicklung und Bürgerbeteiligung der Stadt Osnabrück zu beziehen.